

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 89 (2012)

Artikel: Die Ressourcen des Landes : der ökonomisch-patriotische Blick in den Topographischen Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft Bern (1759-1855)

Autor: Gerber-Visser, Gerrendina

Kapitel: 3: Die Praxis : Umsetzung des Projekts "Topographische Beschreibungen"

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

3 Die Praxis – Umsetzung des Projekts «Topographische Beschreibungen»

3.1 Vorbemerkungen

Die formale Beschreibung des Quellenkorpus soll der Erschliessung dieser umfangreichen Sammlung von Landesbeschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft Bern aus dem 18. und 19. Jahrhundert einerseits und der Dokumentation der praktischen Umsetzung einer theoretischen Forderung der Sozietät andererseits dienen. Nach einem Unterkapitel zu den Autoren folgen in einem nächsten Abschnitt einige quellenkritische Überlegungen, eine Periodisierung der Texte sowie eine differenzierende Zuordnung nach Agrarzonen. Eine Übersicht über die Entstehung der Topographischen Beschreibungen in den zuvor definierten Perioden bildet den Hauptteil dieses Kapitels.

Die einzelnen Topographischen Beschreibungen werden in der Dokumentation am Ende dieser Studie mit ihren Eckdaten (Originaltitel, Autor, bibliographische Angaben, Datierung, Definition des beschriebenen Gebiets sowie Umfang) aufgeführt. Zudem werden sie in aller Kürze charakterisiert. Am Schluss jedes solchen Abschnitts folgen biographische Informationen zum Autor, sofern dieser bekannt ist. In einigen Fällen muss auch eine Diskussion des Forschungsstandes zur Autorschaft genügen, da der Verfasser nicht endgültig bestimmt werden konnte.

3.2 Die Autoren

3.2.1 Sozialprofil, Beziehungen zur Oekonomischen Gesellschaft Bern

Die Oekonomische Gesellschaft richtete ihren Aufruf zur Verfassung von ökonomischen Landesbeschreibungen nicht speziell an ihre Mitglieder, sondern an ein breites Publikum. Der erste deutschsprachige Aufruf von 1759 richtete sich an alle «Schweizerischen Wirthschafter»:³⁹⁸

Ins besondere werden diejenigen patriotische Ehrenpersonen, deren Umstände erlauben, die oekonomische Beschreibung ihres bewohnenden Landstrichs zu verfertigen, und die Witterungs-Abänderung zu bemerken, zu einem möglichst geschwinden Briefwechsel freundlichst eingeladen; welches alles durch die Post an die Schweizerisch-Oeconomische Gesellschaft in Bern, kan bestellt werden.³⁹⁹

Die Begriffe «Wirthschafter» und «Ehrenpersonen» deuten darauf hin, dass alle interessierten Kreise zur Mitarbeit aufgerufen sind. Dabei kann «Wirthschafter» durchaus so verstanden werden, dass der Aufruf sich an alle sich mit Wirtschaft (oder Landwirtschaft) befassenden Personen richtete. In der Vorrede zum ersten Band der *Abhandlungen und Beobachtungen* von 1762, welcher das Arbeitsprogramm der Gesellschaft enthält, erinnerte Vincent Bernhard Tschärner ausdrücklich daran, dass die Mitarbeit von Landwirten in Zweiggeseellschaften der Oekonomischen Gesellschaft willkommen sei:

Also wurden, durch einen zu anfang des verstrichenen 1761ten jahres in druk ausgestreuten vorschlag, alle geübte landwirthe, und alle geneigten befördrer unsers zwekes überhaupt, eingeladen, sich in gesellschaften zu

verbinden, und sich mit uns, um die aufnahme des feldbaues, des nahrungsstandes und der handlung, in dem vaterlande, zu bemühen.⁴⁰⁰

Am Ende derselben Vorrede wird explizit darauf hingewiesen, dass mangelnde Übung im Abfassen von schriftlichen Texten kein Hinderungsgrund sein dürfe:

Wir erwarten auch eine immer grössere wetteiferung von seiten nicht nur der gelehrten, sondern auch vornehmlich der landwirthe, die aufgaben der gesellschaft zu beantworten und die versuche zu wiederholen. Damit wir auch diesen leztern alle entschuldigung wegen mangel an fertigkeit im schreiben benehmen; so erklären wir uns, mit den verfassern der vorrede zu den versammlungen der gesellschaft von Bretagne: dass diejenigen schriften, die die meisten nützlichen dinge enthalten werden, auf den vorzug ein gegründetes recht haben, wenn auch gleich die schreibart die schlechteste scheinen sollte.⁴⁰¹

Dass auch Landwirte zur Abfassung von Topographischen Beschreibungen eingeladen wurden, ist damit wohl deutlich. Dennoch erwartete die Gesellschaft von ihnen sicher in erster Linie die Mitarbeit bei anderen, praktischen Projekten. Immerhin waren die Aufrufe so formuliert, dass einige wenige Bauern einen Versuch wagten.

Angesprochen waren aber besonders die Pfarrherren. Sie waren wichtige Kommunikationsschnittstellen zwischen der Gesellschaft in Bern und der Landbevölkerung.⁴⁰² Traditionell hatten sie auch innerhalb der staatlichen Organisation Vermittlungsfunktionen, sei es durch das Verlesen von Mandaten von der Kanzel oder durch die Beantwortung von Enquêtes zuhanden der Regierung.⁴⁰³ Dass die Oekonomische Gesellschaft auf ihre Mitarbeit zählte, war deshalb naheliegend. Zudem weist Wyss darauf hin, dass die für die Berner vorbildliche Schwedische Akademie ebenfalls an die Mitarbeit der Geistlichen appellierte.⁴⁰⁴ Sie waren für das Verfassen von ökonomischen Landesbeschreibungen geradezu prädestiniert, da sie gebildet waren, in der Regel aus dem städtischen Milieu stammten und gezwungenermassen auf dem Land lebten, ein Pfrundgut zu besorgen hatten und sich deshalb mit landwirtschaftlichen Fragen auseinandersetzen mussten. Zudem lebten sie in mehr oder weniger engem Kontakt mit der Landbevölkerung oder zumindest mit einigen Exponenten der dörflichen Gemeinde

und hatten durch ihre Arbeit allgemein einen grossen Einblick in die Funktionsweise der ländlichen Gesellschaft. Besonders in Gegenden, wo Zweiggeseellschaften gegründet wurden, machten sich einige Pfarrherren mit grossem Elan an die Arbeit. Die Geistlichkeit war eine wichtige Förderin der gemeinnützig-ökonomischen Aufklärung und oft an der Mitarbeit in Aufklärungsgesellschaften beteiligt. In der Forschungsliteratur zur Volksaufklärung wird neben den bereits genannten Gründen für ihr Engagement auch das unmittelbare Interesse an der wirtschaftlichen Prosperität ihrer Gemeinde genannt, da ihre Einnahmen direkt von der Zahlungsfähigkeit der Gemeindeglieder abhingen.⁴⁰⁵ Ihr volksaufklärerisches Engagement beschränkte sich jedoch nicht auf unmittelbare ökonomische Fragen, sondern galt auch dem Kampf gegen den «Aberglauben», dem sich die meisten Geistlichen verpflichtet fühlten.⁴⁰⁶ Zudem trugen die Pfarrherren Verantwortung im Bereich der Armenversorgung und im Schulwesen ihrer Gemeinde. Letztlich kann ihr Interesse an der Volksaufklärung mit Kuhn als «sozialdiakonisches Handeln» interpretiert werden.⁴⁰⁷

Als weitere Gruppe von potentiellen Autoren sind die Besitzer von Landgütern und Herrschaften, Landvögte und lokale Verwaltungsbeamte zu nennen. Unter den Autoren fanden sich denn auch Stadt- oder Landschreiber, Notare, aber auch patrizische Gutsbesitzer und Landvögte. Gerade Mitglieder der Oekonomischen Gesellschaft oder einer Zweiggeseellschaft in einer solchen Position machten sich oft an diese Arbeit. Ihre beruflichen Aktivitäten verlangten oft eine intensive Auseinandersetzung mit der Landwirtschaft, mit der Bevölkerung und mit Fragen wie die der Armutsbekämpfung.

Viele Autoren waren Mitglieder einer Zweiggeseellschaft, die sich aus Interesse an der Materie – eventuell auch, weil sie zur Aufnahme als Mitglied eine Abhandlung einreichen mussten – an die Abfassung einer Topographischen Beschreibung gemacht haben. Frauen haben sich übrigens weder im 18. noch im 19. Jahrhundert an diese Aufgabe gewagt.

Es gab auch im 19. Jahrhundert keine nennenswerte Verschiebung bezüglich des beruflichen Umfelds der Autoren. Die Landwirte blieben weiterhin in der Minderzahl gegenüber Geistlichen und Beamten (siehe Abbildung 7). Letztere hatten nun allerdings neue Funktionen inne, indem sie nicht mehr als Landvögte oder Schreiber, sondern als Notare, Amtsrichter oder Bürgermeister tätig waren. Einer der Landwirte – der letzte, der im 19. Jahrhundert eine Topographische Beschreibung verfasste – war politisch aktiv, nicht nur auf Gemeindeebene, sondern auch als Grossrat.⁴⁰⁸ Der zweite Landwirt war vermutlich ebenfalls Autodidakt, ein «ge-

lehrter Bauer» und aktives Mitglied der Oekonomischen Gesellschaft.⁴⁰⁹ Das hohe Bildungsniveau dieser beiden Landwirte schlägt sich in ihren Arbeiten nieder. Sie unterscheiden sich stilistisch und inhaltlich nicht von den gleichzeitig entstandenen Topographischen Beschreibungen aus der Feder von Pfarrherren und Beamten.

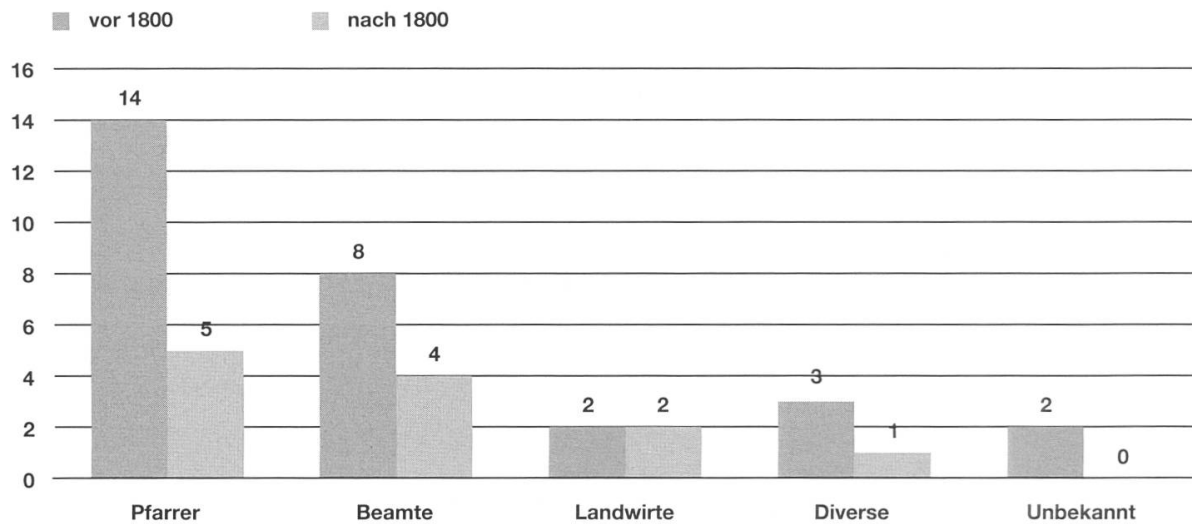


Abbildung 7: Berufliche Tätigkeit der Autoren Topographischer Beschreibungen. Verfasser mehrerer Arbeiten wurden nur einmal gezählt.

Anonyme Einsendungen gab es im 19. Jahrhundert keine mehr, alle Autoren waren leicht zu identifizieren. Längst nicht alle Autoren waren selber Mitglied der Sozietät. Wie Abbildung 6 zeigt, waren nur etwa die Hälfte Mitglied der Oekonomischen Gesellschaft oder einer Zweiggeseellschaft. Im 19. Jahrhundert zählte der Oekonomisch-Gemeinnützige Verein Oberaargau zu den regionalen Gesellschaften. Ihr gehörten zwei Autoren als Mitglieder an, die übrigen Autoren des 19. Jahrhunderts waren, falls überhaupt, Mitglieder der Gesellschaft in Bern. Die Gesellschaft vermochte nach wie vor etwa gleich viele Mitglieder wie Nichtmitglieder zum Abfassen einer Topographischen Beschreibung zu motivieren.

Wenn man die Autoren nach Berufsgruppen differenziert und auf ihre Mitgliedschaft bei der Gesellschaft hin betrachtet, stellt man fest, dass längst nicht alle Pfarrer, die eine Topographie verfassten, Mitglied der Gesellschaft in Bern oder einer Zweiggeseellschaft waren.

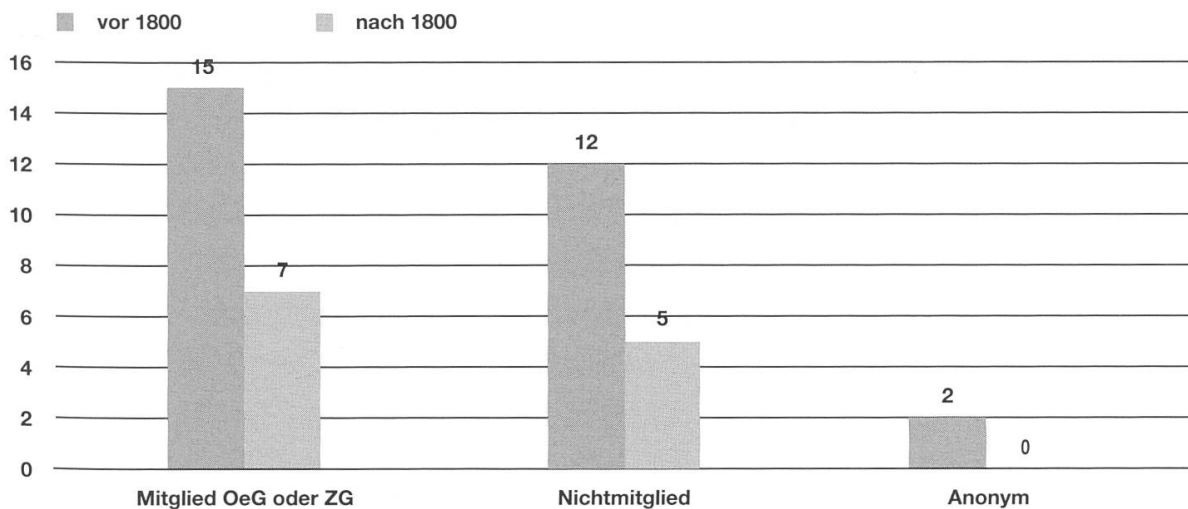


Abbildung 8: Mitgliedschaft der Autoren einer Topographischen Beschreibung bei der Oekonomischen Gesellschaft (OeG) oder einer Zweiggeseellschaft (ZG). Verfasser mehrerer Arbeiten wurden nur einmal gezählt.

Beruf	Mitglied der OeG oder ZG	Nichtmitglied
Pfarrer	5	9
Beamte	8	0
Diverse Berufe	2	1
Bauern	0	2
Anonym	0	(2)
<i>Total</i>	<i>15</i>	<i>12 (14)</i>

Tabelle 6: Mitgliedschaft der Autoren von Topographischen Beschreibungen nach Berufsgruppen im 18. Jahrhundert (Verfasser mehrerer Arbeiten nur einmal gezählt). Von anonymen Autoren wurde angenommen, dass sie Nichtmitglied waren.

Beruf	Mitglied der OeG oder ZG	Nicht Mitglied
Pfarrer	2	3
Beamte	2	2
Diverse Berufe	1	0
Bauern	2	0
Anonym	0	0
<i>Total</i>	<i>7</i>	<i>5</i>

Tabelle 7: Mitgliedschaft der Autoren von Topographischen Beschreibungen nach Berufsgruppen im 19. Jahrhundert (Verfasser mehrerer Arbeiten nur einmal gezählt).

Die Tabellen 6 und 7 zeigen, dass verhältnismässig viele Pfarrherren eine Topographie verfassten, auch wenn sie sich sonst nicht für die Sozietät engagierten. Wyss fasst sie in der Gruppe «punktuelle Mitarbeiter» zusammen.⁴¹⁰ Diese Form der Mitarbeit findet man im 18. Jahrhundert in den übrigen Berufsgruppen viel weniger. Besonders unter jenen Personen, die politisch Verantwortung trugen, den Grossräten, Landvögten und städtischen Räten, befanden sich zahlreiche Leute, die sich auch sonst für die Anliegen der Sozietät einsetzten oder zumindest aktives Mitglied waren.⁴¹¹

Manche Geistliche – an Enquêtes gewöhnt – waren bereit, eine Topographie zu schreiben, weil sie sich selbst als Experten vor Ort betrachteten. Dies auch, wenn sie nicht unbedingt Mitglied oder Ehrenmitglied waren. Die Publikation einer Topographie oder die Verleihung eines Preises bedeutete für den Verfasser einen Prestigegewinn. Autoren Topographischer Beschreibungen wurden häufig mit Preismedaillen belohnt.

Der von Bourdieu geprägte Begriff des «symbolischen Kapitals» könnte deshalb durchaus zur Erklärung ihrer Motivation dienen. Etwa die Hälfte der geistlichen Autoren waren Mitglied der Oekonomischen Gesellschaft oder einer Zweiggeseellschaft. Pfarrer Schmid in St. Stephan zum Beispiel wurde – möglicherweise als Reaktion auf seine Topographische Beschreibung von St. Stephan – als Ehrenmitglied aufgenommen.⁴¹² Die Aufnahme in die Gesellschaft stand offenbar aber nicht jedermann offen. Pfarrer Liomin aus Corgémont, zum Beispiel, Autor der Topographischen Beschreibung des Erguel, bemühte sich lange erfolglos darum, als Mitglied aufgenommen zu werden.⁴¹³ Die Ziele der Oekonomischen Gesellschaft deckten sich bis zu einem gewissen Grad mit ureigenen Anliegen vieler Pfarrherren: Die Verknüpfung von Arbeitsamkeit mit Sittlichkeit entsprach ihren Werthaltungen und war ein mögliches Motiv zur Mitarbeit in der Oekonomischen Gesellschaft oder einer Zweiggeseellschaft. Diese Mitarbeit konnte darin bestehen, dass sie eine Topographische Beschreibung verfassten.⁴¹⁴ Der Zugriff auf Personen ausserhalb der Sozietät scheint insgesamt schwieriger gewesen zu sein.

3.2.2 Die Autoren als «Experten vor Ort»

Die Oekonomische Gesellschaft sicherte sich durch die Mitarbeit Geistlicher und Amtsträger letztlich das Wissen lokaler Experten. Dennoch, Topographische Beschreibungen und andere deskriptive Statistiken des 18. und 19. Jahrhunderts als



Abbildung 9: Medaille der Oekonomischen Gesellschaft, von J. C. Mörikofer, 1763 (recto). – Foto: Stefan Rebsamen/BHM Inv. 639.

Expertisen zu betrachten ist heikel.⁴¹⁵ Die Beschreibung einer Gemeinde oder eines Amtes berührte zahlreiche wissenschaftliche Teildisziplinen und hätte genau genommen eine Vielzahl unterschiedlicher Experten auf den Plan rufen müssen. Auch waren Topographische Beschreibungen bis zu einem gewissen Grad – bei allem Anspruch an Vollständigkeit von Seiten der Initianten – immer impressionistisch. Die Themenauswahl und die Bearbeitungstiefe unterlagen gewissen Vorbedingungen. Die Dauer des Aufenthalts des Autors im betreffenden Gebiet spielte eine Rolle, und auch die besonderen Kenntnisse und Interessen des Verfassers bestimmten die Auswahl der Themen und die wissenschaftliche Relevanz der Arbeit.⁴¹⁶

Inwiefern kann man den lokalen Mitarbeitern denn überhaupt eine Funktion als Experten zugestehen? Im Vergleich mit Reiseberichten waren die Kenntnisse der lokalen Mitarbeiter, besonders wenn sie schon seit mehreren Jahren vor Ort lebten und arbeiteten, profunder. Da ihre Mitarbeit auf Freiwilligkeit beruhte, kam es auch nicht zu lückenhaften Berichten aus Gründen mangelnden Willens, wie dies bei staatlich verordneten Statistiken geschehen konnte.⁴¹⁷ Die allfällige Veröffentlichung durch die Oekonomische Gesellschaft war ein zusätzliches Motiv, qualitativ gute Arbeit abzuliefern. Gerade die Publikation der frühen Arbeiten in den Abhandlungen trug dazu bei, die Erwartungen der Oekonomischen Gesellschaft an Umfang und Präzision zu definieren.

Gemäss dem *Entwurf* waren die Autoren dazu aufgerufen, die betreffende Re-

gion oder Kirchgemeinde nicht nur in topographischer Hinsicht, sondern auch bezüglich naturkundlicher Fragestellungen (natürliche Ressourcen), bezüglich der demographischen Entwicklung, der landwirtschaftlichen Produktionsweise, der handwerklichen Produktion, des Warenaustauschs und soziologischer Themen umfassend zu beschreiben. Damit war in gewissen Punkten Expertenwissen gefordert, das wohl die wenigsten Autoren auch nur ansatzweise aus ihrem eigenen Wissensschatz liefern konnten. Wohl hatten einige Autoren Affinitäten und besondere Kenntnisse in wissenschaftlichen Teildisziplinen, doch dem Anspruch auf fast enzyklopädisches Wissen über ihre Wohngegend dürfte kaum einer gewachsen gewesen sein.

Es gab für die Verfasser nur wenige Möglichkeiten, mit diesen Ansprüchen umzugehen. Die einfachste Lösung war, dass sie Teile des jeweiligen Programms ignorierten und nur in eher impressionistischer Art über das ihnen aus eigener Erfahrung Bekannte berichteten. Besonders in den frühen Jahren handelten manche Autoren nach diesem Prinzip.⁴¹⁸ Solche Arbeiten genügten aber den Ansprüchen der Gesellschaft bald nicht mehr, und nachdem umfangreiche Arbeiten wie jene von Pagan über Nidau oder jene von Pfarrer Sprüngli über das Haslital publiziert worden waren, wurden auch kaum mehr kurze und rudimentäre Texte eingesandt, sondern höchstens solche, die von ihren Verfassern als Fragmente oder Teiltopographien charakterisiert und nie mehr fertiggestellt wurden. In diesen Fällen wählten die Autoren vorerst einmal die ihnen bekannten Wissensgebiete aus oder verfertigten eine rein topographische Deskription und versprachen für die übrigen Fragen spätere Nachlieferungen.⁴¹⁹

Häufig wurde explizit oder implizit auf Informanten und wissenschaftliche Texte verwiesen. Explizit dann, wenn Personen und Werke genannt und aufgezählt wurden, implizit dann, wenn aus dem Text oder dem gelieferten Zahlenmaterial ersichtlich war, dass gewisse Quellen zur Verfügung standen und auf Informanten hingewiesen wurde, ohne ihre Namen zu nennen. Im 18. Jahrhundert gingen viele Autoren noch ungenau mit Quellenangaben um. Die Werke, in denen ganze Buchtitel genannt werden, sind die Ausnahme. Vinzenz Bernhard Tschärner verwies in seiner Beschreibung des Münstertals auf bereits vorliegende Werke als notwendige Ergänzungen zu seiner Beschreibung.⁴²⁰ Da es sich bei diesem Text jedoch um eine topographische Reisebeschreibung und nicht um eine vollständige Beschreibung durch einen Ortsansässigen handelte, drängte sich die Nennung dieser Referenzwerke wohl eher auf als in anderen Fällen.⁴²¹ Zudem nannte Tschärner eine Person, die ihn mit Material beliefert hat, nämlich den Pfarrherrn von Court, Jo-

hann Peter Echaquet.⁴²² Auch Vinzenz Bernhard Tscharners Bruder Niklaus Emanuel hat bei seiner Beschreibung einer Reise durch die Waadt seine ortskundigen Informanten so genau aufgezählt, dass heute auf Grund dieser Angaben eine Datierung des Reiseberichts bis auf zwei Jahre genau möglich ist.⁴²³ Autoren von topographischen Reisebeschreibungen bemühten sich oft nachzuweisen, dass ihre Beobachtungen durch einheimische Personen gestützt waren. Ihnen fehlte in gewisser Weise die Legitimation als «lokaler Experte». Auch Wyttenbach, der im Auftrag der Gesellschaft eine Reise unternommen hat, um Bestandsaufnahmen anzufertigen, erwähnte seinen Informanten.⁴²⁴

Bei Arbeiten von ortsansässigen Autoren finden sich weniger bibliographische Angaben. Pagan, der Autor der Beschreibung der Grafschaft Nidau, begnügte sich damit, allgemein auf lokale Informanten hinzuweisen:

Dies sind nun die Anmerkungen, die ich von dem Zustande dieser Landschaft schon seit vielen Jahren daher zu machen Gelegenheit gehabt habe; oder die mir von verständigen und des Lands kundigen Leuten gütigst mitgetheilet worden sind.⁴²⁵

Ebenfalls auf die «verständigen Landleute» berief sich 1825 Pfarrer Fetscherin in Sumiswald. Aus seinem Begleitschreiben zur Topographie von Sumiswald geht hervor, wie schwierig die Aufgabe gewesen sein muss:

Freylich empfand ich in allen arbeiten gar lebhaft, wie schwach und dürftig meine kenntnisse in unseren sachen seyen; besonders in ansehung der landwirthschaft musste ich mich fast bey jedem schritte mit verständigen landleuten berathen, die mir denn auch willig an die hand gingen, und wirklich mit schriftlichen angaben und berichtigungen sehr willkommene materialien zur bessern umarbeitung darboten.⁴²⁶

Pfarrer Fetscherin lobte die Bereitwilligkeit der Leute, ihm die nötigen Informationen zu liefern. Dem war offenbar nicht immer so; Pfarrer Liomin aus Corgémont schrieb in einer Randbemerkung, dass die Leute dem Vorhaben einer Topographischen Beschreibung oft misstrauisch gegenübergestanden hätten. Dabei handelte es sich in diesem speziellen Fall um Misstrauensbezeugungen gegenüber der damaligen Verwaltung im Fürstbistum Basel.⁴²⁷ Diese Randbemerkung Liomins ist allerdings der einzige Hinweis dieser Art.

Nicht lokale Informanten, sondern gedruckte Werke nannte der Autor der Topographie des Haslitals, Pfarrer Sprüngli. Er zitierte wiederholt aus Hallers Gedichten. Er hat seiner Arbeit auch sechs Zeilen aus Hallers Gedicht *Die Alpen* als Motto vorangestellt.⁴²⁸ Zudem verwies er bei naturkundlich-geologischen Themen auf Scheuchzer.⁴²⁹ Er positionierte sich damit als in der Wissenschaft bewandert und unterstrich seine Gelehrsamkeit. Sprüngli ist von den Autoren des 18. Jahrhunderts derjenige, der am genauesten zitierte. Andere ausführliche Arbeiten, wie beispielsweise jene von Niklaus Emanuel Tscharner über das Amt Schenkenberg, enthalten keinerlei Literaturangaben. Manchmal finden sich nur Anspielungen auf Referenzwerke, zum Beispiel wenn Pfarrer Schmid über die Leute von St. Stephan schreibt: «träger müssiggang schwelt niemahls ihren bauch, sagt der alpendichter», was unschwer als Zitat aus Hallers *Alpen*-Gedicht zu identifizieren ist. Die Reiseliteratur über die Schweiz wurde oft nur in Anspielungen erwähnt.

Pfarrer Massé in Belp bezog sich auf die Schrift eines Mitglieds der Oekonomischen Gesellschaft, allerdings wisse er den Titel nicht mehr genau:

An der nordwestseiten liget die berühmte Muschelenfluh, die vieler gattung courioser formen und [...] naturo in sich fasset, als muschelen formen von etl. figuren, schneckenformen, gross und klein; die aber H. predicant Betrand zu Bern in seinem tractat von den wundern der natur im Schweizerland (der eigentlich titul ist mihr aussgefallen) umständlich benennet und beschrieben hat.⁴³⁰

Die Anspielungen auf bestimmte Werke und die mehr oder weniger genauen Zitierungen sind verstreut und längst nicht in allen Arbeiten zu finden. Abschliessend sei noch ein Beispiel aus dem 18. Jahrhundert zitiert, das aufzeigt, wie Autoren sich auch auf neuere wissenschaftliche Erkenntnisse beriefen und sich in ihren Beschreibungen damit auseinandersetzten. Pfarrer Schmid notierte in seiner Beschreibung von St. Stephan:

Einen irrthum H. Micheli Ducrets muss ich hier rügen. Er rechnet in seinem Niveau de la Suisse den Metsch unter die hohen schneegebürgen, er wird aber den Strubel gemeint und sich nur im namen geirrt haben: denn der Metsch ist bis auf den gipfel grün und von Arburg aus gar nicht sichtbar.⁴³¹

Der oben skizzierte freie Umgang mit Literatur, Quellen und Vorlagen im 18. Jahrhundert wird bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts allmählich durch gewissenhafte Literaturverzeichnisse abgelöst. Die späten Topographischen Beschreibungen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts liefern meistens, zumindest in den gedruckten Ausgaben, eine einigermaßen zuverlässige Bibliographie, wenn auch oft nur die Autoren und nicht die einzelnen Werke genannt werden. Sie zeugen von einem wachsenden Bewusstsein für geistiges Eigentum.⁴³² Gottlieb Stauffer, Notar und Amtsrichter in Gampelen, zählte im Vorwort der Beschreibung von Erlach folgende Autoren auf:

Diese Quellen sind in geschichtlicher Beziehung hauptsächlich: de Brabant, Bischöfe von Basel und Lausanne, de Gingins, Haller, de Montmolin, Morel, Johann v. Müller und Fortsetzung, die sämtlichen Schriften über das Grossmoos und die Entsumpfung des Seelandes, Plantin, Guichenon, von Sinner, Stettler, Stumpf, v. Tillier, Tschokke, Tschudi, v. Wattenwil, St. Johannis-Urbar, Landschaftsurbar, einzelne Mittheilungen von Sigmund Wagner und Lehenskommissär Stettler, u. s. w.⁴³³

Diese Werke wurden vom Verfasser wohl als allgemein bekannt vorausgesetzt, so dass eine einfache Angabe des Autors genügen sollte. Genauer nahm es der Autodidakt Jakob Käser im Vorwort der Topographie von Melchnau:

Als sichere und zuverlässige Quellen benutzte ich: die Roggwyl-Chronik von Dr. J. Glur; Mittheilungen über die Geschichte Langenthals und Umgegend von J. A. Flückiger, stud. Phil; Handbuch von Alb. Jahn; urkundliche Mittheilungen aus dem Kloster St. Urban; aus den Staatsarchiven in Bern; von Hrn. Bibliothekar des Klosters Einsiedeln; die Urbarien und Instruktionbuch des Amtsbezirks Aarwangen; die Parochialbücher der Kirchgemeinde Melchnau; das alte Dorfbuch von 1666; die Gemeindsprotokolle, Urkunden und Rechnungen der Gemeinde Melchnau, und ein Theil der hinterlassenen Schriften des alt Weibel Hans Uli Jenzer, aus der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts, dem die Ehre für die Erhaltung geschichtlicher Nachrichten für Melchnau, durch seine vielen Aufzeichnungen, gebührt.⁴³⁴

Die ausführlicheren Literaturverzeichnisse können zusätzlich dadurch erklärt werden, dass sich das neue Programm von 1824 ausdrücklich auch für Verwal-

tungsfragen und historische Begebenheiten interessierte. Damit war die Aufgabe kaum mehr ohne die entsprechende Literatur zu bewerkstelligen. Dies geht auch aus einem Brief Pfarrer Schärers, Autor der Topographie von Wohlen, hervor:

Soviel kann ich wohldieselben versichern, dass meine schilderung getreu und wahr ist, indem ich mich über jeden gegenstand, über den ich nicht genau kenntnis hatte, vorher bey sachverständigen und einsichtsvollen landwirthen und gemeindsvorgesetzten sorgfältig erkundigt, bevor ich ihn niederschrieb. Mit den historischen merkwürdigkeiten gab ich mir besonders viel mühe, ohne jedoch, weder auf dem lehenscommissariat, noch in Müllers Schweizergeschichte genauere kenntnis und auskunft zu erhalten.⁴³⁵

Entgegen dem anfänglichen Verständnis der Aufgabe, bei dem die eigene Beobachtung noch im Vordergrund stand, entwickelte sich nun ein Anspruch auf Vollständigkeit und nahezu enzyklopädische Beschreibung, dem Observation allein nicht mehr genügen konnte. Das Programm von 1824 betonte zwar ausdrücklich, dass eigene Beobachtung im Zentrum stehen sollte, doch bezweckte diese Bemerkung vor allem eine Ermunterung zur Mitarbeit auch jener Leute, die nicht wissenschaftlich gebildet waren. Der Fragenkatalog von 1824 war im Widerspruch dazu jedoch dermassen differenziert, dass öfters wissenschaftliche Werke zur Lösung der Aufgabe beigezogen werden mussten. Man kann davon ausgehen, dass die meisten Autoren, auch wenn sie diese nicht explizit nannten, bestehende Werke und lokale Aufzeichnungen zur Abfassung ihrer Arbeit beigezogen haben.

Das methodische Vorgehen der einzelnen Autoren unterschied sich offensichtlich stark. Bei jenen Beschreibungen, die exaktes Material enthalten, sei es in Form von Listen oder beigefügten Tabellen, darf man davon ausgehen, dass das Sammeln dieser Daten einen wesentlichen Teil der Arbeit darstellte. Dieses Datenmaterial konnte einerseits mittels eigener Beobachtung und Sammeltätigkeit (etwa botanische Listen, Zählen der Häuser) zusammengetragen werden, andererseits wurden die Daten aus Enquêtes übernommen (Bevölkerung, Viehbestand). Von Niklaus Emanuel Tscharner ist ein Brief überliefert, in dem er seine Arbeitsweise kurz anspricht:

Da ich in den 3 jahren, seyt denen ich in dieser gegend als amtsmann stehe, mich bemühet ein deutliches kentnis von dem phisisch-Oekono-

mischen Zustand desselben zu erhalten, und solches auch zu entwerffen, so habe ich es so weit gebracht, dass ich fast alles, so dahin einschlägt, in Tabellen gebracht habe. Sollte eine vollständige Abhandlung davon der Gesellschaft angenehm seyn und die Bekanntmachung davon nützlich scheinen, so werde ich dieselbe bey erster Musse ausarbeiten, und zwar so kurz möglich nach dem von der Gesellschaft publizierten Vorschlage.⁴³⁶

Zuerst wurde das Datenmaterial in Form von Tabellen gesammelt und zusammengestellt, anschliessend der ausgeschriebene Text verfasst, und zwar genau entlang dem Programm der Gesellschaft: kein Wunder, dass die Beschreibung des Amtes Schenkenberg als eine der besten in die Geschichte der Topographischen Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft Bern eingegangen ist. Diese wissenschaftliche Arbeitsweise scheint aber längst nicht allen Autoren geläufig gewesen zu sein. Vielfach wurden die Tabellen und Listen später nachgeliefert oder fehlten ganz. Gegen Ende des 18. und im Lauf des 19. Jahrhunderts wurden die Arbeiten aber in der Regel detaillierter und besser mit Listen und Tabellen untermauert, und man kann davon ausgehen, dass gerade die Arbeit von Tschärner in dieser Beziehung einen neuen Standard gesetzt hat.

Der Mangel an Offenlegung des Quellenmaterials durch die Autoren im 18. Jahrhundert mahnt natürlich zu einem vorsichtigen Umgang bei der Auswertung der Topographischen Beschreibungen. Besonders das vorhandene Zahlenmaterial muss anhand anderer, amtlicher Quellen verifiziert werden.

Recht zuverlässig waren in den meisten Fällen die demographischen Tabellen, da die geistlichen Autoren direkten Zugang zu den Kirchenbüchern ihrer Gemeinde hatten. Weltliche Beamte konnten für diese Fragen entweder über den Pfarrer ebenfalls auf diese Quellen zurückgreifen oder sie beriefen sich auf amtliche Zählungen wie die Volkszählung von 1764. Da der Präsentation des Materials jedoch in der Regel eine Verarbeitung durch den Verfasser vorausging, können Rechenfehler und Fehler beim Kopieren der Daten sowie fehlerhafte Interpretationen der vorhandenen Angaben nicht ausgeschlossen werden. Andererseits sind gerade diese Zahlen leicht zu überprüfen, sei es durch eine Konsultation der Kirchenbücher oder durch eine Konfrontation der Zahlen mit den Angaben der Datenbank *Bernhist*, deren Daten auf amtlichen Quellen beruhen.⁴³⁷

Man darf beim Lesen dieser Landesbeschreibungen nicht ausser Acht lassen, dass die Autoren für die Oekonomische Gesellschaft schrieben und sich mit deren Zielen im Sinn der ökonomischen Aufklärung und der Volksaufklärung grund-

sätzlich identifiziert haben dürften. Auch die Aussicht auf eine mögliche Auszeichnung durch die Sozietät dürfte bei manchen Autoren ihre Inhalte mitgeprägt haben. Die Vorstellung von der Erhöhung der Produktion, die Anliegen einer Agrarmodernisierung, die Bekämpfung der Armut und weitere Anliegen flossen immer wieder in die Beschreibungen ein. Zudem konnte die eigene Positionierung des Autors, zum Beispiel als Förderer der Volksaufklärung, oder die Darstellung seines persönlichen Engagements auf die Schilderung der Bevölkerung einen Einfluss ausüben. Trunkenheit als konstatiertes Grundübel einer Dorfgemeinschaft beispielsweise kann auch dazu dienen, den Kampf des betreffenden Geistlichen gegen den Wirtshausbesuch zu dokumentieren. Hinter solchen Feststellungen können die verschiedensten Anliegen stehen, von einer ökonomischen Beurteilung (zu viele Kirschbäume, Weinbau statt Getreidebau) bis hin zum Kampf gegen die Verschwendung und das Streben nach einer einfachen Lebensart, geprägt von Fleiss und Sparsamkeit. Quellenkritisch würde sich deshalb die Frage nach der Realität «hinter» dem Diskurs stellen. Nun ist gerade dieses Problem aber kaum zu lösen.⁴³⁸ Die Schilderungen der Autoren sind immer standortgebunden, das heisst konkret, dass ihre gesellschaftliche Position, ihr Berufsethos und ihre Nähe zum ökonomisch-aufklärerischen Gedankengut ihre Sicht auf die ländliche Bevölkerung beeinflusst haben. So haben wir es denn immer mit Repräsentationen einer Wirklichkeit zu tun, mit Bildern und Schilderungen, die durch die Verfasser geprägt sind.

3.3 Periodisierung und Differenzierung nach Agrarzonen

An dieser Stelle muss zunächst auf die unterschiedlich verlaufene Produktion von Topographischen Beschreibungen hingewiesen werden. Wie Abbildung 10 zeigt, bestanden drei Perioden hoher Produktivität, die sich im Wesentlichen mit der inneren Entwicklung der Oekonomischen Gesellschaft begründen lassen. Eine erste Spitze stellt man in den frühen Jahren fest. Die wiederholten Aufrufe zur Verfassung Topographischer Beschreibungen in der Anfangszeit zeitigten unmittelbaren Erfolg. Es spielte dabei auch eine Rolle, dass anfänglich ein grosser Teil der Beschreibungen in den *Abhandlungen* abgedruckt wurden; dies war ein ermutigendes Signal für potentielle Autoren. Von den in den ersten fünf Jahren eingereichten Topographien wurde nur gerade eine nicht gedruckt. In der nächsten

Fünffjahresperiode nimmt der Anteil der gedruckten Arbeiten bereits ab, nur noch drei (von sieben) Topographische Beschreibungen wurden publiziert.

Ein zweiter Höhepunkt ist von 1774 bis 1788 feststellbar. Auch dafür liegen handfeste Gründe vor. Bereits 1772 fasste die Gesellschaft die Ausschreibung eines Preises für gute Topographische Beschreibungen ins Auge.⁴³⁹ Ab 1774 schrieb sie für die «beste ökonomische Beschreibung eines Kirchspiels oder einer von der Natur selbst bestimmten Gegend» jeweils einen Preis aus, was offensichtlich viele Autoren anspornte.⁴⁴⁰ Die Zunahme der Produktionsaktivität darf als Folge dieser Preisausschreiben gedeutet werden. Bis 1784 wurden wiederholt solche Preise ausgeschrieben.⁴⁴¹ Danach hörten die Preisausschreiben zu dieser Thematik vorübergehend auf, und die Produktion ging stark zurück.

Aus der Zeit der Helvetik und Mediation liegen nur zwei, allerdings umfangreiche Arbeiten vor.⁴⁴² Parallel zum allgemein niedrigen Niveau der Aktivitäten der Oekonomischen Gesellschaft in diesem Zeitraum wurden auch kaum Topographische Beschreibungen geschrieben.⁴⁴³ Von 1814 bis 1822 fanden gar keine Sitzungen mehr statt.⁴⁴⁴

Eine Neubelebung der Aktivitäten gab es ab 1822. Am 11. August 1822 versammelten sich die Mitglieder wieder, es waren damals noch deren 66. Es wurde offiziell eine Neubelebung beschlossen.⁴⁴⁵ Auch die Topographischen Beschreibungen

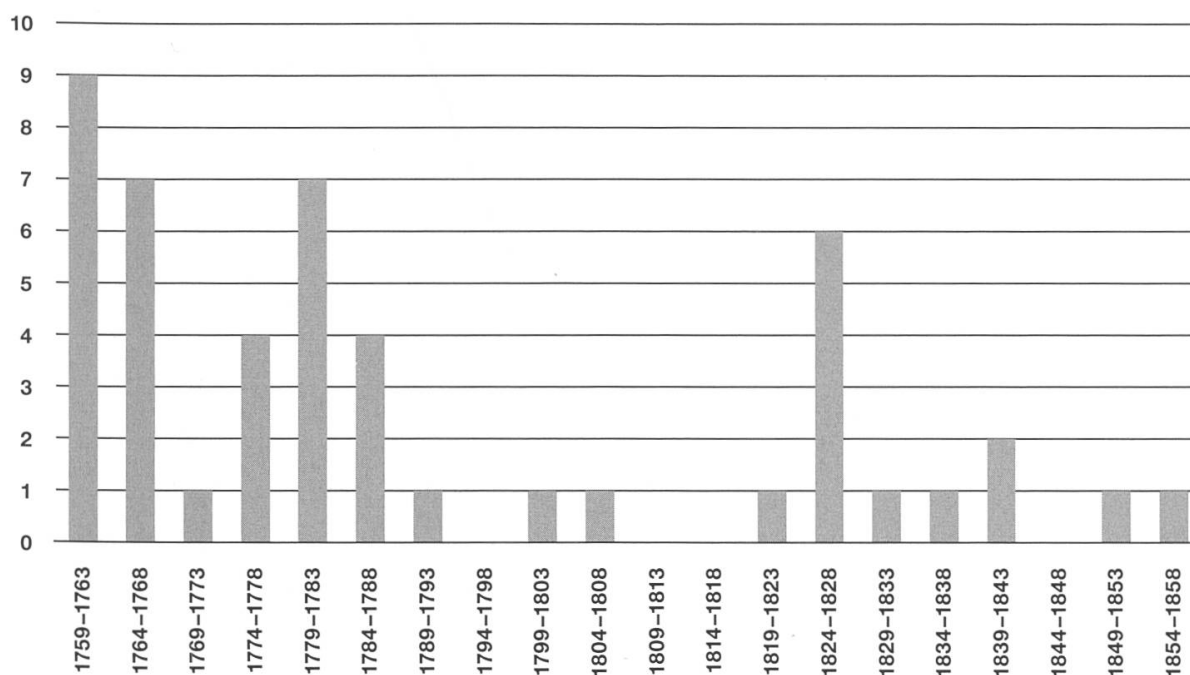


Abbildung 10: Überlieferte Topographische Beschreibungen in Fünffjahresperioden (Datierung gemäss Dokumentation, insgesamt 48, exkl. Morel, *Fürstbistum Basel*).

gen wurden wieder ins Arbeitsprogramm aufgenommen, ja es wurde sogar ein neues Programm ausgearbeitet, gedruckt und in Umlauf gebracht. In diesem Zusammenhang entstand 1823 eine Mustertopographie über die Gemeinde «Wiege-wohnt»: Alle Ortsnamen und geographischen Bezeichnungen der tatsächlich beschriebenen Gemeinde wurden verfremdet, um so ein allgemein anwendbares Muster zu liefern.⁴⁴⁶ In der Folge entstand eine Serie von ausführlichen Topographien, die sich in der Regel an die neuen Vorgaben des Programms von 1824 hielten.

In den Jahren von etwa 1830 bis zur Drucklegung der letzten Arbeit des Quellenkorpus 1855 ging die Produktivität wieder stark zurück. Es entstanden aber noch einzelne Topographien im Seeland und im Oberraargau. Der Übergang zu einer anderen Form der Ortsgeschichtsschreibung ist fließend, zwei Werke aus dieser Zeit könnten auch bereits in diese Kategorie eingeordnet werden.⁴⁴⁷

Aus dieser Übersicht über den Zusammenhang der inneren Entwicklung der Oekonomischen Gesellschaft und der Aktivität bezüglich Topographischer Beschreibungen ergibt sich folgende Periodisierung: 1. die Anfangszeit mit dem regelmässig erscheinenden Publikationsorgan *Abhandlungen und Beobachtungen* (1759 bis 1773), 2. die Phase der Preisausschreibungen bis zum Ende des Ancien Régime (1774 bis 1797), 3. die Periode der verminderten Aktivität der Gesellschaft bis zum Neubeginn (1798 bis 1822), 4. die Topographischen Beschreibungen der 1820er-Jahre in Anlehnung an das neue Programm (1823 bis 1829) und 5. Späte Arbeiten (1830 bis 1853).

Der Kanton Bern umfasste vor 1798 auch die heutige Waadt und Teile des heutigen Kantons Aargau. Da zudem die Arbeiten über das nach 1815 bis zur Gründung des Kantons Jura 1979 zum Kanton Bern gehörende ehemalige Fürstbistum Basel in die Untersuchung einbezogen werden, beziehen sich die Topographischen Beschreibungen auf ganz unterschiedliche Agrarzonen.⁴⁴⁸ In Anwendung der Definitionen Mattmüllers finden sich Gebiete des Kornlandes, der Feldgraswirtschaft, des Hirtenlandes, der alpinen Selbstversorgungszone und Gebiete mit intensivem Weinbau.⁴⁴⁹ Einzig Obstkulturen werden nirgends im beschriebenen Gebiet intensiv bewirtschaftet.

Unter Kornland «im weiteren Sinn» verstehen Dinkel und Schnyder landwirtschaftliche Produktionszonen, die vorwiegend der Getreideproduktion dienen, unabhängig davon, ob in diesen Zonen noch die Dreifelderwirtschaft betrieben wird oder nicht. Der Begriff «Kornland» im engeren Sinn ist nach dieser Definition an die Dreifelderwirtschaft gebunden.⁴⁵⁰ Da die Zeitspanne, in der die Topo-

graphischen Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft verfasst wurden, die Jahre von 1759 bis 1855 umfasst und weil die Texte gerade in Bezug auf Fragen zum Zustand der Agrarmodernisierung wichtiges Quellenmaterial liefern, ist es sinnvoll, in dieser Studie vom Kornland im weiteren Sinn zu sprechen. Als pragmatische Lösung bietet sich deshalb die Agrarzoneneinteilung an, die Pfister und Egli im Historischen-Statistischen Atlas des Kantons Bern angewendet haben, nämlich die Unterscheidung in Kornland, Weinland, Feldgras-Kornzone, Feldgras-Mischzone, Alpine Mischwirtschaft und Alpines Hirtenland.⁴⁵¹ Als Basis für diese Untersuchung ist aber eine grobe naturräumliche Typisierung sinnvoll, geht es doch vorerst um eine Übersicht über den Entstehungskontext der einzelnen Arbeiten. Regionale Besonderheiten (z. B. die Existenz einer Zweiggeseellschaft) spielten offensichtlich eine wichtigere Rolle als die Agrarzonenzugehörigkeit. Entsprechend erfolgt zunächst eine Zuordnung der Arbeiten nach Regionen (Oberland, Mittelland, Emmental, Aargau, Seeland, Waadt, Jura). In den Tabellen der folgenden Unterkapitel sowie im Kapitel über die Wahrnehmung der Agrarwirtschaft und des Naturpotentials (4.1) wird jedoch eine differenzierte Agrarzoneneinteilung vorgenommen, um die einzelnen Texte zum Beispiel für agrarhistorische Untersuchungen zu situieren.⁴⁵²

3.4 Die Entstehung des Quellenkorpus

3.4.1 Frühe ökonomische Beschreibungen (1759–1773)

Noch bevor der *Entwurf der vornehmsten Gegenstände* publiziert worden war, gingen die ersten Topographischen Beschreibungen bei der Gesellschaft ein, denn bereits in den ersten Aufrufen zur Gründung einer Gesellschaft und zur Mitarbeit war dazu aufgefordert worden.⁴⁵³

Die Oekonomische Gesellschaft publizierte in den ersten Ausgaben ihrer Zeitschrift *Der Schweizerischen Gesellschaft Bern Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen* von 1760 und 1761 fünf Topographische Beschreibungen. Im nachfolgenden Publikationsorgan, den *Abhandlungen und Beobachtungen durch die oekonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt*, die von 1762 bis 1773 regelmässig erschienen, wurden noch weitere sechs Topographien abgedruckt.

Wie man Tabelle 8 entnehmen kann, stammten vier Arbeiten aus dem damals zum Kanton Bern gehörenden Aargau; fünf aus dem Seeland und dem heutigen Berner Jura, weshalb ein Teil dieser Arbeiten das Gebiet betraf, das politisch dem Fürstbistum Basel zuzuzählen ist; eine aus dem Emmental; zwei aus dem hügeligen Mittelland; zwei aus dem Berner Oberland und eine aus dem hoch gelegenen Gebiet von Leysin und Ormont in der heutigen Waadt.

Die Produktivität war eindeutig zu Beginn am grössten: In den ersten sieben Jahren von 1759 bis 1765 entstanden 14 der Abhandlungen dieser Periode.

Der anfängliche Elan dürfte wohl die plausibelste Erklärung für diese Produktivitätsspitze sein. Zudem gab es noch praktisch keine Standards, sodass in den ersten Jahren auch noch allgemein gehaltene und kurze Arbeiten eingereicht wurden. Die beiden frühen Arbeiten über Biberstein und Bötzingen waren mit fünf beziehungsweise sechs Druckseiten die kürzesten der in den *Sammlungen* und *Abhandlungen und Beobachtungen* abgedruckten Topographischen Beschreibungen überhaupt.

Datum	Gebiet	Agrarzone		Anzahl Seiten
1759	Biberstein	Weinland/Kornland	G	6
1760	Bötzingen	Kornland	G	5
1760	Nidau	Weinland/Kornland	G	21
1760	Tessenberg	Feldgras-Kornzone	G	41
1760/62	Haslital	Alpine Mischwirtschaft	G	16
1761	Burgstein	Feldgras-Mischzone	G	75
1762	Münstertal	Feldgras-Mischzone/Feldgras-Kornzone	G	39
1762	Belp	Kornland	M	26
1763	Kerzers	Kornland	G	21
1764	Unteraargau	Weinland/Kornland	G	37
1764	Erguel	Feldgras-Kornzone	M	33
1764	Emmental	Feldgras-Mischzone/Feldgras-Kornzone	M	60
1764	Niedersimmental	Alpine Mischwirtschaft	M	8
1764	Leysin/Ormont	Alpine Mischwirtschaft	M	11
1766	Biel	Weinland/Kornland	G	30
1768	Bielersee, Erguel	Weinland/Feldgras-Kornzone	G	38
1771	Schenkenberg	Kornland/Weinland	G	122

Tabelle 8: Übersicht über die Arbeiten von 1759–1773 (G = gedruckt, M = Manuskript).

Inhaltlich unterschieden sich die einzelnen Arbeiten erheblich. Dies ist auch weiter nicht erstaunlich, da mehrere Texte bereits vor der Publikation des *Entwurfs* von 1762 in den *Abhandlungen* verfasst und abgedruckt worden sind. Doch bereits im ersten Jahr wurde mit dem *Versuch einer Oekonomischen Beschreibung der Graffschaft oder Landvogtey Nidau im Canton Bern* eine ausführliche Topographie publiziert, die hohe Ansprüche an sorgfältige und detaillierte Beschreibung erfüllte. Sie enthielt auch genaues Zahlenmaterial und schöpfte aus den fundierten Kenntnissen des Autors.⁴⁵⁴ Nur als Manuskript überliefert ist die ebenfalls sehr gründliche Arbeit über das Emmental von Pfarrer Ris. Weshalb sie damals nicht abgedruckt wurde, ist aus den Quellen nicht ersichtlich.⁴⁵⁵ Am Ende der Periode erschien mit der umfangreichen *Physisch-ökonomischen Beschreibung des Amts Schenkenberg* die ausführlichste und informativste Arbeit, welche die Gesellschaft im 18. Jahrhundert drucken liess.⁴⁵⁶

Der Eifer, mit dem das Projekt angegangen wurde, war in dieser Periode noch grösser, als es die schliesslich eingelieferten Arbeiten vermuten lassen. Aus dem Waadtland meldete die Zweigggesellschaft in Nyon die Inangriffnahme des Projekts «ökonomische Beschreibungen». Sie liess 1762 wissen, dass bereits acht Topographische Beschreibungen aus der Landvogtei Nyon in der Zweigggesellschaft vorgelesen worden waren. Es handelte sich um Beschreibungen von Begnin, St. Cergue, Duillier, Burtigny, Eisins, Grens, Coppet sowie um eine über die ganze Landvogtei.⁴⁵⁷ Die Arbeit über Begnin wurde von der Zweigggesellschaft besonders gelobt und als mustergültig erachtet. Von diesen Texten ist leider kein einziger mehr überliefert, weder in der Burgerbibliothek Bern noch im Kantonsarchiv Waadt in Lausanne.

In der Gesellschaft in Lausanne machte sich Charles-Esaïe de Chandieu (1697–1787) an die Arbeit.⁴⁵⁸ Er schrieb 1761 einen Brief an die Gesellschaft in Bern. Das Schreiben enthält Hinweise auf die ökonomische Situation der Gegend um l'Isle (VD) und Mont-la-Ville (VD). Der Autor beklagt die Armut in dieser Gegend, beschreibt die strukturellen Ursachen und schlägt einen Ausbau der Schafzucht vor, um die Situation zu verbessern. Zudem geht er auf die demographische Entwicklung, die Auswanderung und die fremden Dienste ein. Dieser Brief wurde aber wohl zu Recht nicht bei den Topographischen Beschreibungen abgelegt, da insbesondere eine genaue Abgrenzung und eine geographische Beschreibung des Gebiets, genaue Angaben zur Demographie, Details zur Landwirtschaft usw. fehlen.⁴⁵⁹

Auch in weiteren Zweigggesellschaften wurde am Projekt gearbeitet. 1766 legte Pfarrer Gerwer aus Saanen einen ersten Teil seiner Beschreibung des Saanenlan-

des vor.⁴⁶⁰ Auch dieses Manuskript ist nicht mehr auffindbar. Hingegen existiert in der Burgerbibliothek Bern in einer Sammlung geographisch-topographischer Beschreibungen der einzelnen Kirchgemeinden des Kantons Bern, die wohl als Vorarbeiten für eine Topographie des ganzen Kantons dienen sollten, ein kurzer Text von Pfarrer Albrecht Gerwer über Saanen, der 1765 verfasst worden ist.⁴⁶¹ Er wurde im 20. Jahrhundert im Rahmen einer Festschrift zur Landschaft Saanen abgedruckt.⁴⁶² Es handelt sich dabei aber kaum um die erwähnte ökonomische Beschreibung.

Im Gesellschaftsmanual von 1759 bis 1775 sind noch weitere Arbeiten erwähnt, die leider nicht überliefert sind: 1762 eine «Kosmographie» der Gemeinde Riggisberg durch den dortigen Pfarrer Gerber, 1763 ein Text über die Herrschaft Riggisberg durch Junker von Erlach und 1765 eine Beschreibung von Reutigen durch Pfarrer Mesmer. Da die Gesellschaft oft eine Überarbeitung durch den Autor verlangte, sind diese Topographien wohl zurückgesandt und nicht wieder eingereicht worden. Im Fall Riggisberg ist dies gesichert, denn im Manual steht der Vermerk «dem author zur ausführung zurückgeschickt».⁴⁶³

Aus dem Emmental werden ebenfalls zwei Topographische Beschreibungen gemeldet, von den beiden Pfarrherren Ris aus Trachselwald und Schweizer aus Trub. Diese beiden Texte dürften in die umfangreiche Topographische Beschreibung des Emmentals eingeflossen sein, die Pfarrer Ris der Gesellschaft übergeben hat.⁴⁶⁴

3.4.2 Topographische Beschreibungen als Preisfrage im 18. Jahrhundert (1774–1797)

1773 erschien der vorläufig letzte Band der *Abhandlungen und Beobachtungen*. Erst 1779 wurde wieder einer herausgegeben, gefolgt von zwei weiteren in den Jahren 1782 und 1785. Sie erschienen unter dem Titel *Neue Sammlung physisch-ökonomischer Schriften hrsg. von der Oekonomischen Gesellschaft in Bern*. In keinem dieser drei Bände wurde eine Topographische Beschreibung abgedruckt. Die Ausgabe von 1782 enthielt jedoch die Aufforderung an das Publikum, solche zu verfassen, wobei die Gesellschaft für Topographische Beschreibungen wiederum einen Preis von 20 Dukaten ausschrieb.

1773 war ein solches Preisausschreiben im Manual erstmals erwähnt worden.⁴⁶⁵ Die meisten Topographischen Beschreibungen der nun folgenden Periode waren Einsendungen für diese Preisausschreiben und mehrere haben auch einen

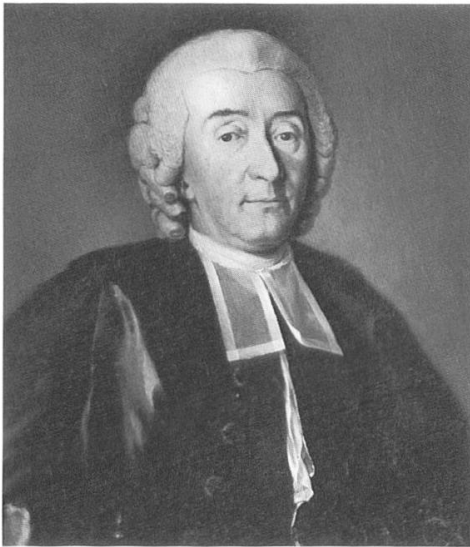


Abbildung 11: Emanuel von Graffenried (1726–1787), Autor der Topographischen Beschreibung von Burgistein (1761), H. Richter, 1785 [Ausschnitt]. – Privatbesitz/BBB.

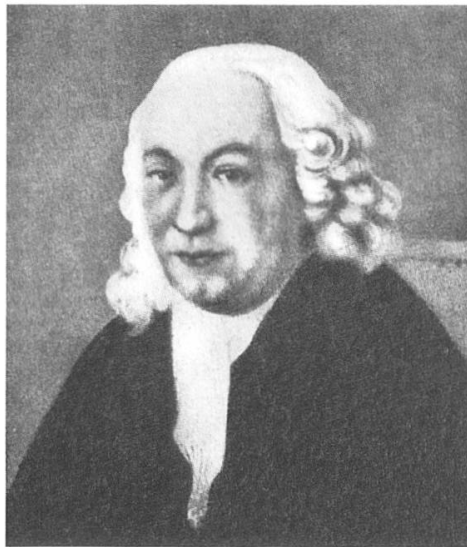


Abbildung 12: Pfarrer Jean-Louis Muret (1715–1796), Autor der Beschreibung von Leysin und Ormont (1764). Aus: Guggisberg/Wahlen, *Kundige Aussaat*, S. 132, Bildanhang.

Preis erhalten.⁴⁶⁶ Da die Autoren ihre Arbeiten als Preisschriften einreichten, wurde der Verfasser im Titel nicht genannt, sondern, wie bei Preisschriften üblich, nur in einem beigefügten verschlossenen Briefumschlag.⁴⁶⁷ Da bei einem Teil der Arbeiten der Autor nie einen Preis erhalten hat und da auch die Briefumschläge nicht mehr erhalten sind, bleiben gewisse Texte bis heute anonym. Die Ausschreibung eines Preises scheint ein guter Anreiz gewesen zu sein, denn der Rücklauf war in dieser Periode gross.

Zusätzlich hat die Gesellschaft 1776 beschlossen, Pfarrer Wytttenbach auf eine Reise durch den Kanton zu schicken, um Topographische Beschreibungen zu verfassen. Aus Wytttenbachs Feder stammt die Beschreibung von Gurzelen.⁴⁶⁸ Es machte sich nun bemerkbar, dass die regelmässige Publikation der *Abhandlungen und Beobachtungen* eingestellt wurde. Nur gerade die Beschreibung von Grindelwald wurde zeitgenössisch publiziert, und zwar nicht durch die Oekonomische Gesellschaft, sondern in Höpfners *Magazin für die Naturkunde Helvetiens*, das in den Jahren 1787 bis 1789 jährlich erschien. Der Herausgeber des Magazins bekannte sich im Vorwort der ersten Ausgabe zu den Zielsetzungen der Oekonomischen Gesellschaft, besonders was deren Interesse für die Naturgeschichte anbelangte.⁴⁶⁹ Zudem druckte Höpfner ein eigenes Programm für die

Landesbeschreibungen ab, das weitgehend einer gekürzten Fassung des *Entwurfs* entsprach. Die Platzierung der Beschreibung des Grindelwaldtals im ersten Band von Höpfners *Magazin* und das zitierte Vorwort zu diesem ersten Band liessen erwarten, dass sich dort weitere Topographische Beschreibungen des Kantons Bern finden. Dem ist aber nicht so. Das Höpfnersche *Magazin* hat sich in den nächsten Ausgaben hauptsächlich mit naturwissenschaftlichen Fragen beschäftigt. Im vierten Band findet sich noch eine Beschreibung des Prättigaus.⁴⁷⁰ Dieser vierte Band des *Magazins* von 1789 war zugleich der letzte. Schlechter Geschäftsgang, politische Spannungen und sinkendes Engagement für die Gemeinschaft wurden als Gründe für die Einstellung des *Magazins* genannt.⁴⁷¹ Damit war diese Zeitschrift, eine mögliche Plattform für ökonomische Beschreibungen, nach kurzer Zeit wieder von der Bildfläche verschwunden. Den zweiten Teil der Beschreibung von Grindelwald hat Höpfner übrigens in einer anderen Zeitschrift platziert, dem *Schweizerischen Museum*, herausgegeben von Heinrich Füssli in Zürich, denn «diese Abtheilung aber, so den sittlichen und häuslichen Zustand seiner Einwohner behandelt, gehört seines Inhalts besser hieher.»⁴⁷² Erst im 20. Jahrhundert sind mehrere Topographien dieser Periode ganz oder teilweise publiziert worden.⁴⁷³

Datum	Gebiet	Region	Agrarzone		Anzahl Seiten
1776	Gurzelen	Mittelland	Kornland	M	12
1777	Biglen	Mittelland	Feldgras-Kornzone	M	15
1778/79	Waadt	Waadt	Diverse	M	112
1778	Laupen	Mittelland	Kornland	M	135
1779	Brienz/ Ringgenberg	Oberland	Alpine Mischwirtschaft	M	56
1782	Gsteig	Oberland	Alpine Mischwirtschaft	M	56
1783	Lauterbrunnen	Oberland	Alpine Mischwirtschaft	G	32
1783	Oberhasli	Oberland	Alpine Mischwirtschaft	M	88
1783/89	St. Stephan	Oberland	Alpines Hirtenland	M	20/34
1783	Grindelwald	Oberland	Alpine Mischwirtschaft	G	48
1785	Unterseen	Oberland	Feldgras-Mischzone/alpine Mischwirtschaft	M	56
1788	Bipp	Mittelland	Kornland	M	66
1789/99	Lenk	Oberland	Alpines Hirtenland	M	42/46

Datum	Gebiet	Region	Agrarzone		Anzahl Seiten
1790	Frutigen	Oberland	Feldgras-Kornzone/Weinland/ alpines Hirtenland	M	59
Zwischen 1780 und 1798	Unteraargau	Unter- aargau	Weinland/Kornland	M	14
Zwischen 1780 und 1798	Landgericht Seftigen	Mittelland	Kornland/Feldgras-Mischzone	M	154

Tabelle 9: Übersicht über die Arbeiten von 1774 bis 1798 (G = gedruckt, M = Manuskript).

Bei den hier aufgelisteten Topographischen Beschreibungen findet sich auch der im Archiv der Oekonomischen Gesellschaft zusammen mit den Topographischen Beschreibungen aufbewahrte Reisebericht durch die Waadt aus der Feder Niklaus Emanuel Tscharners. Obwohl eher eine Reisebeschreibung als eine wirkliche Topographie, wurde er in das Quellenkorpus aufgenommen, weil er laut Tscharners eigenen Worten in dieser Absicht geschrieben worden ist.⁴⁷⁴ In dieser Periode entstanden mehrere Beschreibungen im Mittelland und zahlreiche im Oberland. Letztere stammen zu einem guten Teil aus der Feder des gleichen Autors, Pfarrer Johann Rudolf Nöthigers aus Ringgenberg, der im Kanton Bern insgesamt vier Topographische Beschreibungen verfasst hat. Zur gleichen Zeit wurde auch das Regionenbuch geschrieben. Im Zusammenhang mit diesem entstand der im Staatsarchiv Bern aufbewahrte, äusserst umfangreiche «Versuch einer topographischen, politischen und historischen Beschreibung des Landes Emmenthal» durch Johann Jakob Hauswirth, Notar und Landschreiber in Trachselwald.⁴⁷⁵ Diese *politische und historische* Beschreibung steht, wie das Regionenbuch selbst, stark in der Tradition der deutschen Universitätsstatistik. Der Autor hat denn auch bei der Gliederung völlig andere Akzente gesetzt als in den Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft üblich. Obwohl Guggisberg diese Arbeit insofern zum Korpus rechnete, als er sie als «von ihr [der Oekonomischen Gesellschaft] angeregt» bezeichnet hat, gehört sie – nach einer gründlichen Autopsie des Textes – nicht in das Quellenkorpus. Die von Guggisberg in diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnte *Beschreibung des Amts Bipp*, verfasst von Landvogt Karl Ludwig Stettler, Mitglied der Oekonomischen Gesellschaft, steht hingegen durchaus in der Tradition des *Entwurfs* und wird deshalb in dieser Studie zum engeren Quellenkorpus gerechnet.⁴⁷⁶

Der grosse Anreiz, den die seit 1773 erfolgten und 1782 im offiziellen Organ der Gesellschaft publizierten Preisausschreiben schufen, hatte eine neue Produktivitätsspitze zwischen 1776 und 1785 zur Folge (11 Texte). Nach 1790 wurde bis zum Ende des Jahrhunderts keine neue Arbeit mehr eingereicht, nur Pfarrer Lauterburg sandte kurz nach der helvetischen Revolution seine überarbeitete Fassung der Beschreibung der Lenk nochmals ein. Zwei Arbeiten sind nicht datiert, können jedoch auf Grund der inhaltlichen Angaben der Periode zwischen 1780 beziehungsweise 1785 und 1798 zugewiesen werden.

Wenn man den Umfang der Arbeiten aus dieser Periode betrachtet, so fällt auf, dass sie allgemein an Umfang und Präzision zugenommen haben. Es gibt aber weiterhin einige kürzere Arbeiten (Gurzelen, Biglen und Unteraargau), doch sind auch diese wesentlich präziser und informativer als die ganz kurzen Texte der ersten Jahre. Ihre Kürze liegt in der Konzentration auf bestimmte Themen begründet. Es gab keine Arbeiten mehr, die, wie in den Anfangsjahren noch möglich, eine vollständige Beschreibung einer Kirchengemeinde oder eines Amtes auf fünf bis sechs Seiten zu liefern versuchten.

Vielleicht hat auch der grosse Umfang einiger guter Arbeiten die Gesellschaft davon abgehalten, sie zu publizieren, weil eine Publikation entsprechend hohe Kosten verursacht hätte. Wohl wurde weiterhin gelegentlich über eine Publikation nachgedacht – ein Eintrag im Manual belegt dies –, doch es kam keine Drucklegung mehr zustande.⁴⁷⁷ Da gerade in dieser Periode immer wieder Preise ausgeschrieben wurden, darf man von der fehlenden Publikationstätigkeit nicht auf eine Abnahme des Interesses von Seiten der führenden Mitglieder der Oekonomischen Gesellschaft schliessen. Auch hatte die Gesellschaft noch 1771, in der Vorrede des Bandes der *Abhandlungen*, in der die Beschreibung des Amtes Schenkenberg abgedruckt wurde, geschrieben, dass sie nach wie vor eine vollständige Kantonsbeschreibung anstrebe.⁴⁷⁸

Dieses Anliegen, der 1776 erfolgte Auftrag an Pfarrer Wyttenbach sowie die weiterhin erfolgten Preisausschreibungen belegen das unveränderte Interesse der Oekonomischen Gesellschaft an Topographischen Beschreibungen.

Die Beschreibungen dieser Periode gehen zumindest inhaltlich stark auf die Fragestellungen der Gesellschaft ein, wie sie im *Entwurf* präsentiert wurden. In der Gliederung entwickeln gewisse Autoren eine eigene Systematik. Oft beobachtet man einen Aufbau mit einem allgemeinen Teil, der in einer Übersicht die vorgegebenen Themen abhandelt und anschliessend eine Detailbeschreibung der einzelnen Dörfer und Weiler liefert. Pfarrer Nöthiger ging in all seinen Topographien

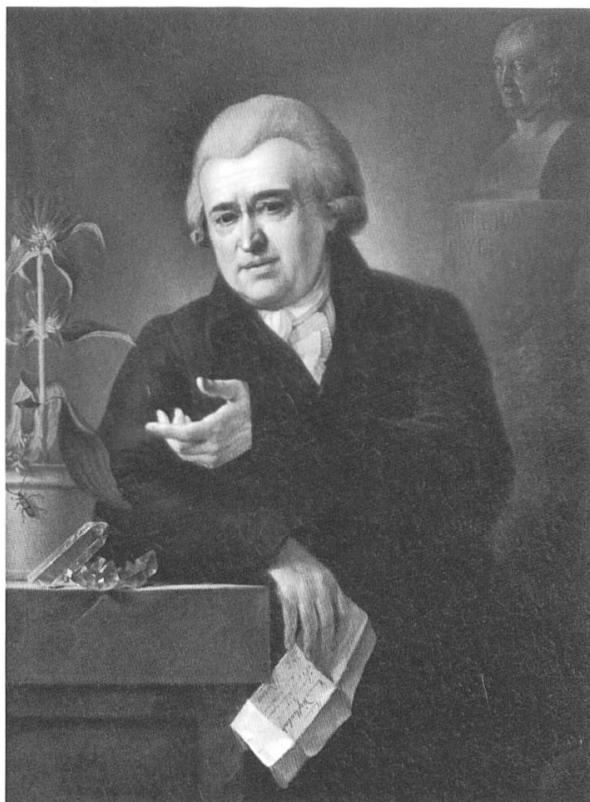


Abbildung 13: Pfarrer Jakob Samuel Wyttbach (1748–1830), Autor der Topographischen Beschreibung von Gurzelen (1776), P. Recco, 1818. – NMBE.

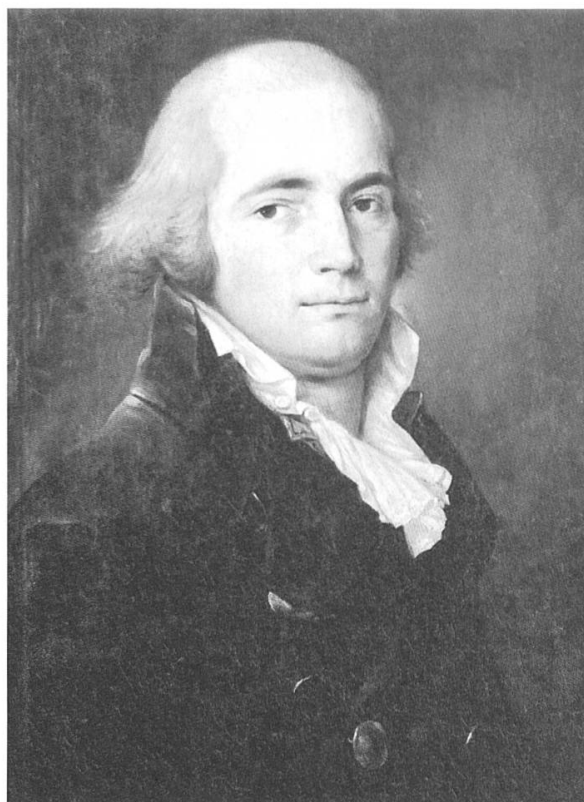


Abbildung 14: Bernhard Friedrich Kuhn (1762–1825), (Co-)Autor der Beschreibung von Grindelwald (1783). Unbekannter Künstler – BBB.

so vor. Da die meisten Topographien dieser Periode aus dem Oberland stammen (neun von fünfzehn), erstaunt es wenig, dass diese oft eine eigene Gliederung und besondere thematische Eigenheiten aufweisen. Die spezifische Situation der Landwirtschaft in diesen Agrarzonen, die oft unvermeidliche Auseinandersetzung mit der vorhandenen Reiseliteratur und die ästhetische und naturkundliche Betrachtung der alpinen Landschaft als Teil der Beschreibung erklären diesen Umstand. Das Quellenkorpus bleibt weiterhin heterogen. Die persönlichen Interessen und Kenntnisse schlagen sich stark in den Arbeiten nieder. So lieferte Pfarrer Nöthiger in seiner Beschreibung von Brienz und Ringgenberg beispielsweise eine lange Liste mit Dialektausdrücken und in seiner Beschreibung des Lauterbrunnentals findet sich eine mehrseitige Schilderung des Staubbachs, beides nicht unbedingt den Vorgaben entsprechend.⁴⁷⁹ Oft wird in dieser Periode auch bereits die Verwaltung thematisiert, dies besonders in jenen Beschreibungen, die grössere Gebiete umfassen (Landschaft Frutigen, Landgericht Seftigen). Dies hängt damit zusammen, dass in dieser Periode das sogenannte Regionenbuch entstanden ist

und dass einige Autoren daran insofern beteiligt waren, als sie die entsprechenden Informationen liefern mussten.⁴⁸⁰ Die Beschreibung des Landgerichts Seftigen lehnt sich auch in ihrer Struktur stark an das Regionenbuch an.

Im Historisch-biographischen Lexikon wird eine weitere Topographische Beschreibung von Saanen erwähnt, die J. J. Hauswirth, Notar in Trachselwald, verfasst haben soll und die verloren gegangen sei.⁴⁸¹ Er hatte bereits die umfangreiche Beschreibung des Emmentals verfasst, und diese war der Oekonomischen Gesellschaft bekannt. Sie bat den Autor 1797 um ein Exemplar der Beschreibung von Saanen für ihre Bibliothek, das sie offenbar nie erhalten hat.⁴⁸²

In der Forschungsliteratur wurde bis anhin eine weitere Publikation zu den Topographischen Beschreibungen gerechnet, die nach Autopsie des Textes eigentlich in eine andere Kategorie Schriften gehört.⁴⁸³ Es geht um die 1797 gedruckte «Übersicht der Landwirthschaft zu Schwarzenek, Amts Thun».⁴⁸⁴ Auf sieben Seiten werden die üblichen Masse, Preise und Löhne in Schwarzenegg aufgezählt. Es fehlen aber die üblichen zentralen Elemente wie die Beschreibung der räumlichen Gegebenheiten, des Klimas, der Naturgeschichte, der Bevölkerung usw. Es handelt sich nicht eigentlich um die Beschreibung einer bestimmten Gegend, sondern nur um eine Darstellung der Wirtschaftsweise in dieser nur ungenau definierten Region, untermauert von vielen numerischen Daten. Die Publikation durch die Oekonomische Gesellschaft reicht in diesem Fall als alleiniges Kriterium nicht aus, um den Text dem Quellenkorpus zuzurechnen, da dieser formal und inhaltlich nicht einer Topographischen Beschreibung entspricht.

3.4.3 Die Krisenjahre (1798–1822)

Die Zeit des politischen Umbruchs mit der helvetischen Revolution und die nachfolgende Periode der helvetischen Republik und der Mediationsverfassung war für die Oekonomische Gesellschaft eine Periode geringer Aktivität.⁴⁸⁵ Anlässlich der Wiederaufnahme der Ausschreibung von Preisfragen im Jahr 1809 findet sich im Manual folgende bezeichnende Passage:

Die Oekonomische Gesellschaft in Bern ist durch die in der Schweiz vorgefallenen politischen und kriegerischen Ereignisse während mehrern Jahren nicht ausser thätigkeit gesetzt worden, allein die aufmerksamkeit des publici war ausschliesslich auf politische gegenstände gerichtet, und

so wollte die Gesellschaft lieber auf die ehemalige allgemeine theilnahme freywillig verzichten leisten, als öffentlich aufwarten. Sobald die zeiten für unser vaterland ruhiger geworden, und nun auch die unschuldigen beschäftigungen des akerbaus ihr unverlierbares recht an das öffentliche interesse wieder behaupten dürfen, so scheint der versuch, wieder einige preisfragen auszuschreiben nicht ausser ort zu seyn.⁴⁸⁶

Dennoch waren die Aktivitäten nicht ganz zum Erliegen gekommen. Es gab nach wie vor Versammlungen und Neuaufnahmen von Mitgliedern (wie z. B. Philipp Emanuel von Fellenberg 1807⁴⁸⁷), und bis 1810 wurden jährliche Mitgliederbeiträge eingezogen. Auch die Aktivitäten bezüglich der Verbesserung der Landwirtschaft wurden nicht ganz aufgegeben, sondern passten sich den neuen Gegebenheiten an.⁴⁸⁸ Neu kamen die Kunst- und Industrieausstellungen von 1804 und 1810 hinzu, besonders durch die Initiative Sigmund Wagners (1759–1835).⁴⁸⁹ Dennoch, die Aktivitäten erreichten mit dem Ende der Mediation einen vorläufigen Tiefpunkt. Am 14. April 1814 fand die letzte Versammlung für acht Jahre statt.⁴⁹⁰

In dieser Periode gab es keine Preisausschreiben für Topographische Beschreibungen mehr. Die Aktivität erreichte auch in diesem Bereich einen Tiefstand. 1799 reichte Pfarrer Lauterburg zwar die überarbeitete Fassung der Topographischen Beschreibung der Lenk ein, und 1819 wurde die Arbeit über das Emmental von 1764 gedruckt, doch neue Arbeiten gab es innerhalb der neuen Kantonsgrenzen nur eine einzige, nämlich jene von Sigriswil.

Zusätzlich entstand eine vorzügliche «Statistique» über das ehemalige Bistum Basel, das in dieser Zeit zum französischen Departement Mont-Terrible gehörte. Da der Autor dieses Buches, das 1813 in Strassburg gedruckt wurde, 1823 in die Oekonomische Gesellschaft eintrat und auch früher schon in Kontakt mit ihr gestanden hatte, wird dieses Werk, obwohl es nicht zum eigentlichen Quellenkorpus gerechnet werden kann, in die Dokumentation aufgenommen.⁴⁹¹ Es handelt sich nämlich um eine ausgezeichnete Topographische Beschreibung im Sinn der Oekonomischen Gesellschaft, die das nachmalige neue Kantonsgebiet Berns behandelt, den heutigen Kanton Jura und den bernischen Südjura.

Diese Arbeiten wurden beide zeitgenössisch gedruckt. Das Manuskript der Arbeit über die Gemeinde Sigriswil ist zudem im Archiv der Oekonomischen Gesellschaft überliefert, ein Zeichen dafür, dass diese nach wie vor als Adressatin für Topographische Beschreibungen galt. Morels Werk über das ehemalige Fürstbistum Basel ist in der Bibliothek der Oekonomischen Gesellschaft vorhanden.

Datum	Gebiet	Region	Agrarzone	Anzahl Druckseiten
(1799)	(Lenk, zweite Fassung)			
1808	Gemeinde Sigriswil	Oberland	Weinland/Alpine Mischwirtschaft	54
1813	Ehemaliges Fürstbistum Basel (Exkurs)	Jurahöhen bis Nordufer des Bielersees	Alpine Misch-wirtschaft/ etwas Weinland	357
(1819)	(Emmental, Druck der Topographie von 1764)			

Tabelle 10: Topographische Beschreibungen von 1798 bis 1822.

Die Autoren waren beide auch sonst schriftstellerisch tätig, entsprechend handelt es sich in beiden Fällen um stilistisch gepflegte Texte. Sie sind ausführlich und weisen einen beträchtlichen Seitenumfang auf. Beide Autoren waren Geistliche.

Die Topographische Beschreibung der Lenk von Pfarrer Lauterburg und die Topographische Beschreibung der Gemeinde Sigriswil von Pfarrer Kuhn zeigen die unterschiedlichen politischen Positionen ihrer Autoren auf: Pfarrer Lauterburg war Anhänger der helvetischen Revolution und erhoffte sich insbesondere in Bezug auf das Volksschulwesen einiges von den veränderten Verhältnissen.⁴⁹² Pfarrer Kuhn hingegen war ein erbitterter Gegner der helvetischen Revolution und nannte sie in der Topographie «unsere unglückliche Revolution»⁴⁹³. Es scheint, als wurde die Oekonomische Gesellschaft von beiden Autoren als politisch neutral eingestuft. Zumindest scheint sie sich nach aussen politisch nicht klar positioniert zu haben, wenn sowohl Gegner als auch Befürworter der revolutionären Umwälzungen der Gesellschaft ihre Werke einsandten.

3.4.4 Die Neubelebung in den 1820er-Jahren (1823–1830)

Laut Manual versammelte sich die Oekonomische Gesellschaft in den ersten Jahren der Restauration von 1815 bis 1821 nicht mehr, weil die engere Gesellschaft nur noch aus zwei Mitgliedern bestand.⁴⁹⁴ Auf Grund der Rechnungen muss allerdings noch eine Versammlung im Jahr 1816 stattgefunden haben.⁴⁹⁵ In der Zeit von 1822 bis 1831 kam es zu einer Wiederbelebung der Aktivitäten.⁴⁹⁶ Tatsächlich wurde am 11. August 1822 wieder eine allgemeine Versammlung angesetzt, und der Vorsatz wurde gefasst, die Aktivitäten wieder zu steigern.⁴⁹⁷



Abbildung 15: Der Pfarrer und Volksdichter Gottlieb Kuhn (1775–1849), Autor der Beschreibung von Sigriswil (1808), D. Sulzer – BBB.



Abbildung 16: Der «Doyen» Charles Ferdinand Morel (1772–1848), Autor der *Histoire et statistique de l'ancien évêché de Bale* (1813). Aus: Junod, Morel, S. 16 f.

Ein Aufruf von Sigmund Wagner an die Gutsbesitzer in Stadtnähe, der Gesellschaft beizutreten, war erfolgreich: Im Jahr 1823 gab es 32 Neumitglieder, 1824 nochmals deren 20.⁴⁹⁸

Im Juni 1823 wurden neue Statuten angenommen und im gleichen Jahr wurden diese sowie eine Programmschrift gedruckt, die über die Arbeitsbereiche der Gesellschaft informierte.⁴⁹⁹ Ein Exemplar dieser Druckschrift sollte allen Mitgliedern der Gesellschaft ausgehändigt werden. Das Programm änderte sich gegenüber jenem von 1762 nicht wesentlich. Der Zweckartikel entsprach wörtlich demjenigen von 1762.⁵⁰⁰ Auch schrieb die Oekonomische Gesellschaft wieder Preisfragen aus, wobei sich nun grosses Interesse an der Viehwirtschaft manifestierte.⁵⁰¹ In diesem Zusammenhang sind wohl auch die Anstrengungen Manuels zu verstehen, der sich an die Arbeit machte, um ein Verzeichnis aller Alpberge im Kanton Bern zu erstellen.⁵⁰² Er holte die entsprechenden Informationen bei ortsansässigen Leuten ein. Zudem erstellte er eigene Abschriften und Auszüge aus Topographischen Beschreibungen. Er konnte dieses Werk allerdings nicht voll-

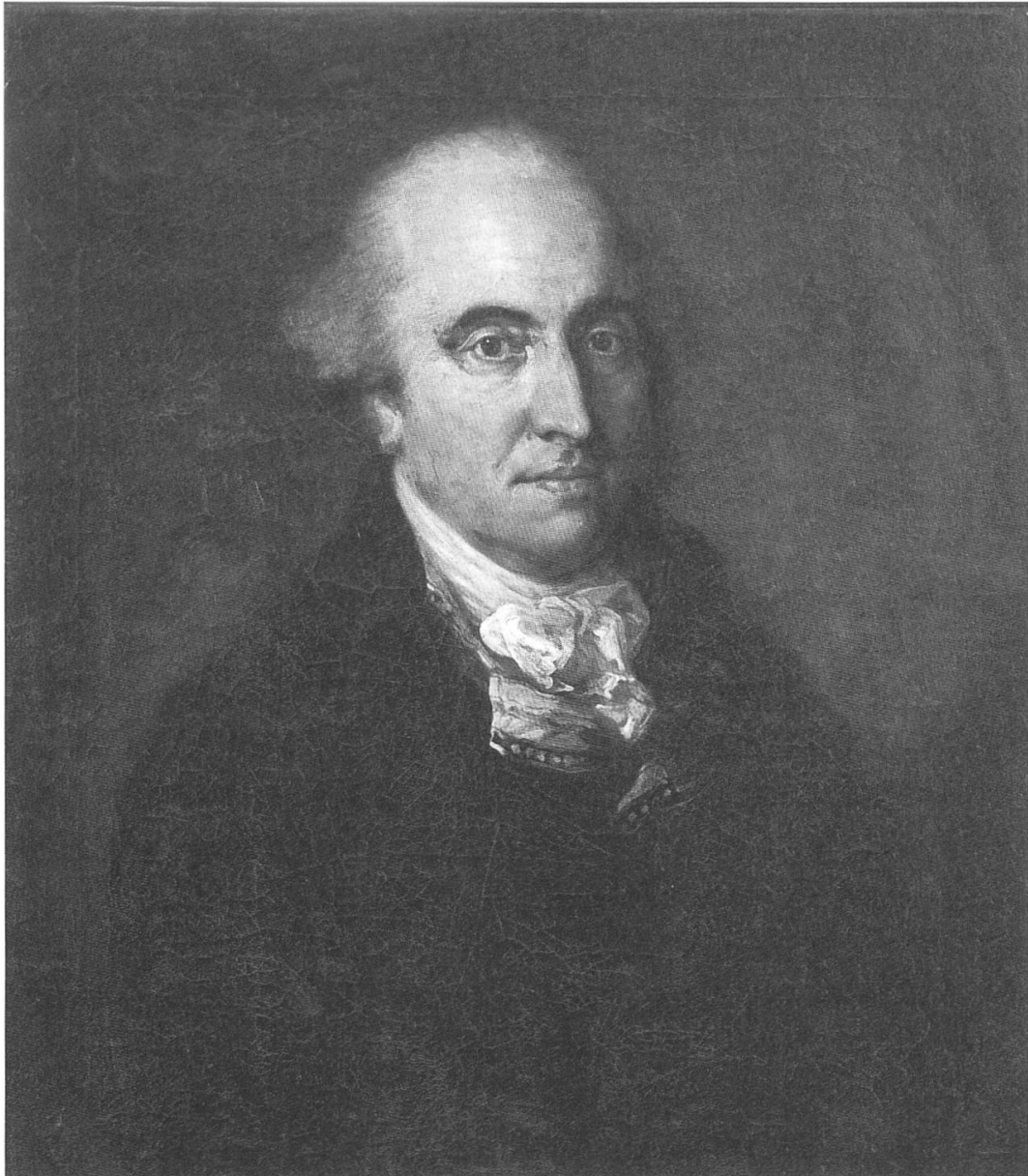


Abbildung 18: Rudolf Gabriel Manuel (1749–1829), Autor des Programms von 1824. Unbekannter Künstler – Foto Yvonne Hurni/BHM.

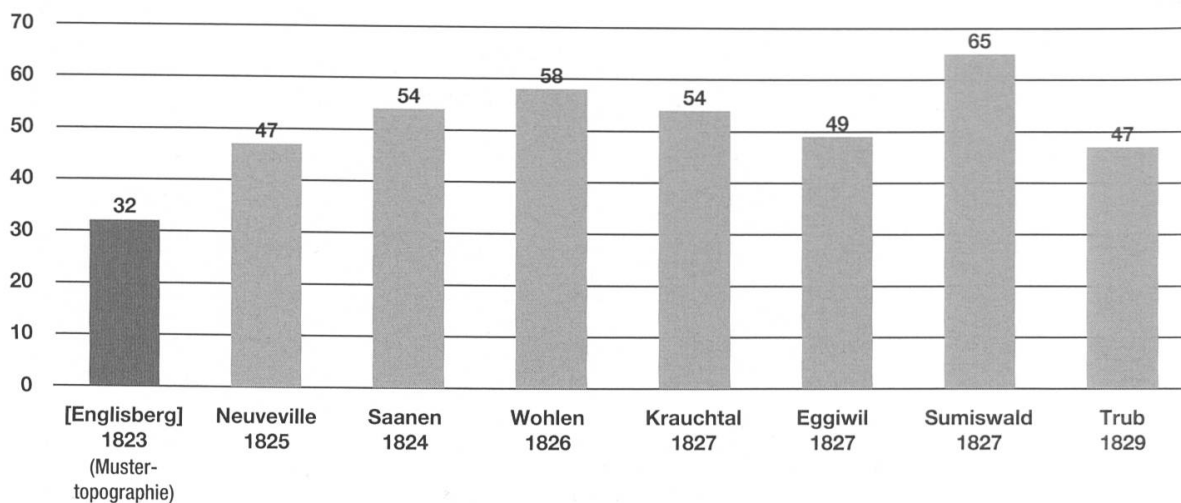


Abbildung 19: Anzahl behandelter Einzelthemen in den im Anschluss an das neue Programm entstandenen Arbeiten.

wurde, sondern ein verfremdetes «Ideal», weshalb auch die Details nicht ausgearbeitet werden konnten. Sie entsprach aber, auch wenn man diese erschwerenden Umstände berücksichtigt, keineswegs den Ansprüchen der Gesellschaft, wie sie aus den Kommentaren und Würdigungen der in den folgenden Jahren eingegangenen Arbeiten rekonstruiert werden kann.

Ein Blick auf die Themenvielfalt in den Topographischen Beschreibungen der 1820er-Jahre (Abbildung 10) zeigt, dass die Arbeit Gruners auch in dieser Beziehung dem Vergleich nicht standhielt.

Die Grafik zeigt die Anzahl der behandelten Themen in der Mustertopographie (schwarz) und in den übrigen (grau) im Anschluss an die Verbreitung des neuen Programms entstandenen Arbeiten. Die Mustertopographie fällt dabei deutlich ab. Ganze Themenbereiche (Schule, Handel) wurden gar nicht thematisiert und der Autor hielt sich nicht einmal an das von Manuel entworfene Programm. Dies erstaunt, weil Manuel und Gruner die Wiederaufnahme des Projekts der «Topographischen Beschreibungen» offenbar gemeinsam in Angriff genommen haben.⁵⁰⁸ Eine mögliche Erklärung wäre, dass sie sich beide gleichzeitig an die Arbeit gemacht haben, Manuel an die Abfassung des Programms und Gruner an die «Idealtopographie».

Die Gesellschaft hatte mit ihrem Aufruf Erfolg. Immerhin wurden in den nächsten fünf Jahren sieben umfangreiche und ausführliche Topographische Beschreibungen eingereicht. Was den Umfang anbelangt, war nun ein gewisser Standard gesetzt.

Jahr	Gebiet	Region	Agrarzone		Anzahl Seiten
1823	[Englisberg] (Mustertopographie)	Mittelland	Feldgras-Kornzone	M	24
1824	Saanen	Oberland	Alpines Hirtenland	M	45
1825	La Neuveville	Seeland	Weinland	M	137
1826	Wohlen	Mittelland	Kornland	M	85
1827	Krauchtal	Mittelland	Kornland (Tal) Feldgras-Kornzone (höher gelegenen Gebiete)	M	106
1827	Eggiwil ⁵⁰⁹	Emmental	Feldgras-Kornzone	M	123
1827	Sumiswald ⁵¹⁰	Emmental	Feldgras-Mischzone	M	170
1829	Trub	Emmental	Feldgras-Mischzone	M	284

Tabelle 11: Übersicht über die Arbeiten von 1823 bis 1830 (M = Manuskript).

Angesprochen vom Aufruf der Oekonomischen Gesellschaft fühlten sich im Emmental zwei Pfarrherren sowie ein Landwirt. Keine andere Region des Kantons ist so oft beschrieben worden wie das Emmental. Die Arbeit über Saanen vervollständigte die Beschreibung des Oberlandes.⁵¹¹ Im Seeland füllte sich mit der Beschreibung von La Neuveville ebenfalls eine Lücke. Hingegen blieb das eigentliche Kornland weiterhin nur bruchstückhaft beschrieben, und daran änderte sich auch mit der neuen Initiative von 1824 nichts.

Die Beschreibungen aus dieser Periode orientierten sich, mit Ausnahme der Topographie von Trub, genau an den Vorgaben der Gesellschaft und folgten exakt dem Programm. In Tabelle 11 zeigt sich, dass die «Idealtopographie» auch im Umfang weit hinter die eingereichten Arbeiten zurückfiel. Die Autoren der übrigen Arbeiten, die sich an das gedruckte Programm hielten, kamen alle auf Seitenzahlen, die das Doppelte bis Sechsfache der Mustertopographie ausmachten. Dies erstaunt im Übrigen nicht, wenn man sich vor Augen hält, dass das Programm selbst (in Stichworten abgefasst!) bereits 32 Druckseiten füllte.

Zu einigen dieser Arbeiten sind ausführliche Kommentare der Gutachter überliefert, die Einblick in deren hohe Erwartungen gewähren. Auch gibt es aus dieser Periode im Manual zahlreiche ausführliche Einträge zu den einzelnen Topographischen Beschreibungen, sodass wir heute gut über ihre Bewertung durch die Oekonomische Gesellschaft im Bild sind. Aus den Manualeinträgen geht auch hervor, dass ursprünglich auch eine Drucklegung dieser Abhandlungen vorgesehen war, allerdings nicht integral:

Ueber den druk von solchen topographien kan einstweilen nicht beschlossen werden. Wollte man eine reihfolge im druk erscheinen lassen, so wären viele wiederholungen unvermeidlich, ist die sammlung der eingegangenen beschreibungen einst grösser, so kann eine zusammenstellung des interessantesten ausgezogen und unter die verhandlungen der gesellschaft aufgenommen werden.⁵¹²

Die Autoren selbst waren verständlicherweise an einer Drucklegung interessiert und einige unternahmen deshalb auch selber Schritte in diese Richtung. Pfarrer Fetscherin forderte seine Arbeit über Sumiswald zurück, weil er sie publizieren wollte:

H. pfarrer Fetscherin, verfasser der topographischen beschreibung der gemeinde Sumiswald wünscht dieses werk in druk herauszugeben, wenn er dazu die erlaubnis der Gesellschaft erhalten mag, um die er sich bewirbt, indem er bey dieser herausgabe auf eigene rechnung auf ein günstiges oekonomisches resultat hoft. Die commission will zu begünstigung des verfassers und beförderung der bekanntmachung gern in die überlassung des manuskripts einwilligen. Der druk soll aber dan auf eigene rechnung des verfassers, auf dessen nahme und ohne auftrag der Gesellschaft geschehen, mit vorbehalt eines exemplars für die bibliothek der Gesellschaft.⁵¹³

Die Gesellschaft war gerne bereit, die Arbeiten zur Verfügung zu stellen, sofern die Drucklegung sie nichts kostete. Ihr lag aber viel an einem Exemplar des Werkes, wie aus obigem Zitat hervorgeht. So mahnte sie denn Pfarrer Fetscherin auch um die Rückgabe des Manuskripts, als die integrale Publikation nicht zustande kam. Offenbar gab es Interessenten, die den Text im Sekretariat der Gesellschaft lesen wollten:

Da herr pfarrer Fetscherin seine topographisch statistische beschreibung der gemeinde Sumiswald bis jetzt nicht, wie er es sich vorgenommen hatte, in druk hat erscheinen lassen, und dem interessanten, von der Gesellschaft mit einer prämiem ausgezeichnete werk öfters nachgefragt wird, so wird dem secretair aufgetragen noch einmal herrn Fetscherin zu ersuchen das manuscript in der oekonomischen bibliothek niederzulegen. Das

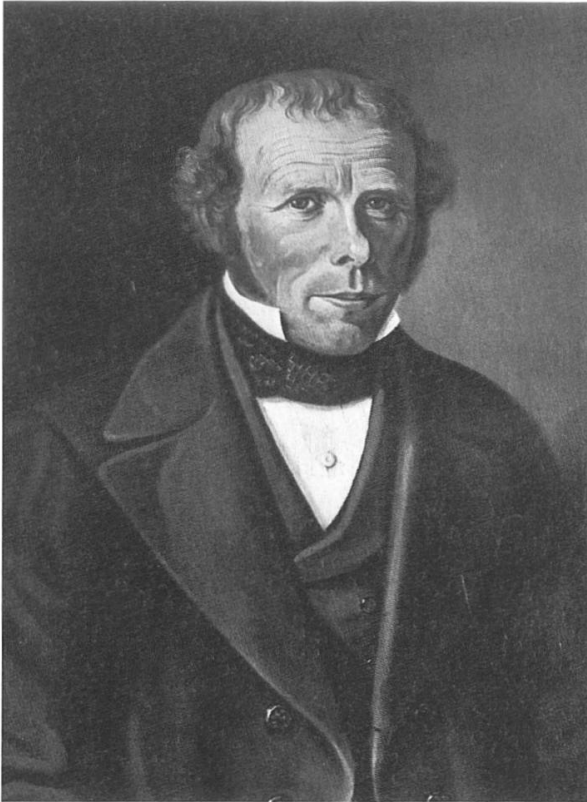


Abbildung 20: Der Landwirt Christian Haldemann (1798–1848), Autor der Topographischen Beschreibung von Eggwil (1827). Aus: Steiner, *Eggiwil-Röthenbach*, S. 16.



Abbildung 21: Der Bürgermeister von La Neuveville, Jacob George Tschiffeli (1773–1843), Autor der *Statistique de La Neuveville*. Foto eines nicht auffindbaren Porträts – Privatbesitz.

recht des Druckes auf eigene Rechnung soll dadurch dem Verfasser nicht benommen werden.⁵¹⁴

Pfarrer Schweizer aus Trub liess seine Beschreibung der Emmentaler Gemeinde auf eigene Rechnung drucken. Er wurde von der Oekonomischen Gesellschaft in dem Sinn unterstützt, dass diese beim Buchhändler Jenni für 20 Exemplare subskribierte.⁵¹⁵ Es wurde beschlossen, auch die Publikation von Kurzfassungen, basierend auf den Arbeiten der Oekonomischen Gesellschaft, zu begünstigen. Interessiert war Professor Christoph Bernoulli, der seit 1827 in Basel die Zeitschrift *Schweizerisches Archiv für Statistik und Nationalökonomie* herausgab. 1828 war dort eine Kurzfassung des Textes von Pfarrer Fetscherin über Sumiswald erschienen. So beschloss denn die Gesellschaft bezüglich der statistischen Arbeiten Folgendes:

Für diese wird angetragen, sie herrn Bernouilli, herausgeber des Schweizerischen Archivs für Statistik in Basel nach dessen wunsche zur benutzung zu leihen, und sich besondere abdrücke für die gesellschaft vorzubehalten.⁵¹⁶

Damit schien eine gute Lösung gefunden zu sein. Die integrale Drucklegung war nicht nötig, und dennoch konnten die Resultate der Studien einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden. Aus diesem Projekt wurde aber nichts mehr. Das *Schweizerische Archiv für Statistik* erschien 1830 zum letzten Mal, und die Aktivitäten der Oekonomischen Gesellschaft kamen mit dem Ende der Restaurationszeit ebenfalls wieder zum Erliegen.

Ein im Manual erwähntes Manuskript aus dieser Periode ist im Archiv der Sozietät nicht mehr überliefert. Es handelt sich dabei um die Beschreibung der Kirchgemeinde Vinelz.⁵¹⁷ Ihre Inhalte dürften aber in die Beschreibung des Amtsbezirks Erlach eingeflossen sein, die der Autor 1852 publiziert hat.⁵¹⁸

Bereits 1824 erhielt die Sozietät die erste Arbeit zugestellt, nämlich jene über Saanen. Sie wurde anschliessend vom Autor nochmals überarbeitet und in ihrer definitiven Form 1825 ins Archiv gelegt. Ebenfalls 1825 reichte Tschiffeli die Topographische Beschreibung von La Neuveville ein, welche die Gesellschaft geradezu begeisterte:

Die Oekonomische Gesellschaft durfte sich bey der ausschreibung des programms nicht mit der hoffnung schmeicheln, im ersten jahr schon eine so gelungene arbeit zu erhalten, sie sieht ihre erwartungen weit übertreffen.⁵¹⁹

Damit war der Neustart in dieser Beziehung gut gelungen. Die Topographischen Beschreibungen dieser Periode wurden denn auch von der Gesellschaft mit Prämien im Wert von insgesamt 504 Franken und 8 Batzen belohnt.⁵²⁰ Leider war der anfängliche Enthusiasmus nicht nachhaltig. Dennoch, die wenigen Beschreibungen, die auf dem neuen Programm basieren, sind noch heute ausgezeichnete Quellen zu den lokalen Verhältnissen der Restaurationszeit.

3.4.5 Späte Topographische Beschreibungen (1831–1855)

Womöglich lag es an den dramatischen politischen Ereignissen, dass die Tätigkeit der Oekonomischen Gesellschaft 1831 praktisch zum Erliegen kam. Ab 1831 fanden keine Hauptversammlungen mehr statt, doch immerhin legte der Kassier weiterhin Jahr für Jahr Rechnungen vor. Erst 1838 wurde wieder eine Hauptversammlung einberufen, die zu einer erneuten Wiederbelebung führte.⁵²¹ 1839 wurden neue Statuten genehmigt, die von Ludwig Robert von Erlach (1794–1879) verfasst worden waren.⁵²² Der Zweckartikel stellte die Landwirtschaft wiederum klar ins Zentrum.⁵²³ Bereits 1846 wurden die Statuten nochmals revidiert, diesmal unter der Leitung Wilhelm von Fellenbergs (1798–1880). In diesen neuen Statuten hiess es, die Oekonomische Gesellschaft sei «ein Verein von landwirthen und freunden der landwirthschaft».⁵²⁴ Es wurden in der Folge sieben Arbeitsbereiche festgelegt, die Topographische Beschreibung wird dabei erstmals nicht mehr erwähnt.⁵²⁵

Diese neue Selbstdarstellung der Gesellschaft als «Verein von Landwirten» und die eindeutige Beschränkung auf landwirtschaftliche Anliegen hatte einen grossen Zuwachs an Mitgliedern zur Folge.

Die Mitgliederzahl von 31 im Jahr 1838 stieg bis 1859 auf 250 an. Auch bildeten sich nun regionale Vereine, der wichtigste in unserem Zusammenhang ist der Oekonomisch-Gemeinnützige Verein Oberaargau, der aus dem dort 1832 gegründeten Leseverein hervorgegangen ist. Er trat bald in enge Verbindung zur Oekonomischen Gesellschaft und schloss sich 1856 der Gesellschaft in Bern als Sektion an.⁵²⁶ Tatsächlich blieb das Verhältnis zwischen der Oekonomischen Gesellschaft Bern und dem Oekonomisch-Gemeinnützigen Verein des Oberaargaus jedoch lange nicht ganz geklärt.⁵²⁷ Heute ist die Oekonomische und Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons Bern der Dachverband der regionalen Vereine und Gesellschaften, auch des Oekonomisch-Gemeinnützigen Vereins Oberaargau. Der Verein im Oberaargau ist deshalb von besonderem Interesse, weil zwei seiner Mitglieder (der Gründer und langjährige Präsident Jakob Käser aus Melchnau sowie der Arzt und Schriftsteller Johannes Glur aus Roggwil) an die Tradition der Topographischen Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft anknüpften, ausführliche topographisch-statistische Ortsbeschreibungen verfassten und diese auch als Monographien erscheinen liessen. Es sind dies – abgesehen von den Arbeiten über das Seeland von Gottlieb Stauffer – die letzten beiden Werke im Kanton Bern, die eindeutig mit dem Projekt der Topographischen Beschreibung der Oekonomischen Gesellschaft in Verbindung gebracht werden können.

Gottlieb Stauffer war der letzte Autor, der für eine Topographische Beschreibung eine Medaille erhielt.⁵²⁸ Überhaupt war er das einzige Mitglied der Gesellschaft, der sich weiterhin eifrig mit dem Projekt beschäftigte. Nach seiner (nicht überlieferten) Beschreibung von Vinelz von 1830 verfasste er 1835 eine über Gampelen und St. Johannsen, die er 1839 in einer überarbeiteten Fassung nochmals einreichte, und 1841 eine weitere über die Kirchgemeinde Erlach. Als Synthese liess er schliesslich 1852 die Beschreibung des Amtsbezirks Erlach drucken.

Datum	Gebiet	Region	Agrarzone	Seitenzahl
1835 /1839	Gampelen, Gals	M Seeland	Kornland/Weinland	37/43
1835	Roggwil	G Mittelland	Kornland	345
1841	Erlach	M Seeland	Kornland/Weinland	27
1852	Amtsbezirk Erlach	G Seeland	Kornland/Weinland	79
1855	Melchnau	G Mittelland	Feldgras/Mischzone	225

Tabelle 12: Topographische Beschreibungen von 1831–1855 (G = zeitgenössisch gedruckt, M = Manuskript).

Die Arbeiten waren nun umfangreich. Stauffer hielt sich in seinen Texten an das Programm von 1824. Die Autoren aus dem Oberaargau taten dies nicht. Johannes Glur, der Autor der Beschreibung von Roggwil, hatte sich zwar das Programm der Oekonomischen Gesellschaft beschafft, denn in seinen Arbeitsbüchern findet sich davon eine Abschrift.⁵²⁹ Es diente ihm aber wohl eher als Gedächtnisstütze, denn seine Ortsbeschreibung, die er auch «Chronik» nannte, war nach anderen Gesichtspunkten gegliedert. Wie es der Name bereits sagt, nahmen historische Teile einen prominenten Platz ein. Die Arbeit von Käser über Melchnau orientierte sich ihrerseits unter anderem an der Roggwiler Chronik, wie Käser in seinem Vorwort vermerkt hat. Da er zudem mit der Oekonomischen Gesellschaft in Bern in Kontakt stand und dieser auch ein Exemplar seines Werkes geschenkt hat, ist die Traditionslinie auch in seinem Fall noch durchaus erkennbar. Dennoch, die beiden Werke aus dem Oberaargau bewegen sich von ihrem Konzept her von der topographisch-ökonomischen Beschreibung im Sinn der Sozietät weg und stehen am Übergang zur modernen Ortsgeschichtsschreibung.⁵³⁰ Die Landwirtschaft ist ein Thema unter vielen und die historischen Teile sind ausführlich. Auch verstanden diese beiden Autoren ihre Arbeiten nicht mehr als Teil eines grösseren Projekts, sondern als lokales Unterfangen. Johannes Glur hat 1853 noch einmal zur Feder gegriffen und eine sogenannte medizinische Topographie über den Amts-



Abbildung 22: Der Landwirt und Politiker Jakob Käser (1806–1878), Autor der letzten dem Quellenkorpus zuzurechnenden Topographischen Beschreibung (von Melchnau), Gründer des Oekonomischen Vereins Oberaargau, mit seiner Frau. Ortsmuseum Melchnau.

bezirk Aarwangen geschrieben.⁵³¹ Damit reihte er sich jedoch in eine andere Traditionslinie ein, wenn auch beide Betrachtungsweisen im Kameralismus durchaus gemeinsame Wurzeln haben.⁵³²

Die Zeit der Topographischen Beschreibungen war in Bern vorbei. Die Oekonomische Gesellschaft interessierte sich zwar weiterhin für Statistik und Reiseberichte,⁵³³ doch die Konzentration der Tätigkeit auf die Landwirtschaft im engeren Sinn, wie sie in den neueren Programmen festgelegt worden war, hatte konsequenterweise das Ende der beschreibenden statistischen Arbeit in eigener Regie zur Folge.

3.5 Umsetzung des Projekts «Topographische Beschreibung des Kantons Bern» – Zusammenfassung

Es stellt sich die Frage, inwiefern das Projekt einer statistischen Erfassung des ganzen Kantons, bezogen auf die ganze Periode, erfolgreich war. Dabei geht es zunächst um eine quantitative Betrachtungsweise. Die folgende Karte (Abbildung 23) verschafft diesbezüglich eine Übersicht. Die Karte verdeutlicht, dass dem Projekt zwar durchaus Erfolg beschieden war, dass aber schwergewichtig fünf Regionen, nämlich das Berner Oberland, das Emmental, der Aargau sowie das Seeland und der Jura, beschrieben worden sind. Fast unbearbeitet blieben hingegen der Kanton Waadt und ein grosser Teil des eigentlichen Kornlandes im Mittelland.

Es finden sich durchaus Erklärungen für die erhöhte Bereitschaft zur Mitarbeit der Autoren in bestimmten Regionen. Das Berner Oberland war zunehmend attraktiv als Reiseland und wurde in der Reiseliteratur immer wieder beschrieben. Es mag auf die Autoren stimulierend gewirkt haben, dass international ein so grosses Interesse an dem Gebiet herrschte, in dem sie wirkten. Zudem forderte die in der Reiseliteratur feststellbare Idealisierung des Berner Oberlandes gewisse Autoren geradezu zum Widerspruch heraus.

Das Emmental mit seinen besonderen Wirtschaftsformen war wohl in seiner Eigenheit prädestiniert für die statistische Beschreibung. Wer länger dort lebte, insbesondere als Pfarrer, sah die Folgen des lokalen Erbrechts, die besonderen Siedlungsformen und die Probleme der Schachensiedlungen, die aufkommende und wieder abnehmende Textilindustrie, die Armutproblematik und andere

Stadt und Republik Bern bis 1798
Fürstbistum Basel (Kanton Bern ab 1815)

- Topographische Beschreibungen und topographische Reiseberichte, die zwischen 1759 und 1855 im engeren Umfeld der Oekonomischen Gesellschaft geschrieben worden sind.
- Topographische Beschreibungen, die zwischen 1759 und 1855 in einem weiteren Umfeld der Oekonomischen Gesellschaft entstanden sind.
- Reisebericht Waadt

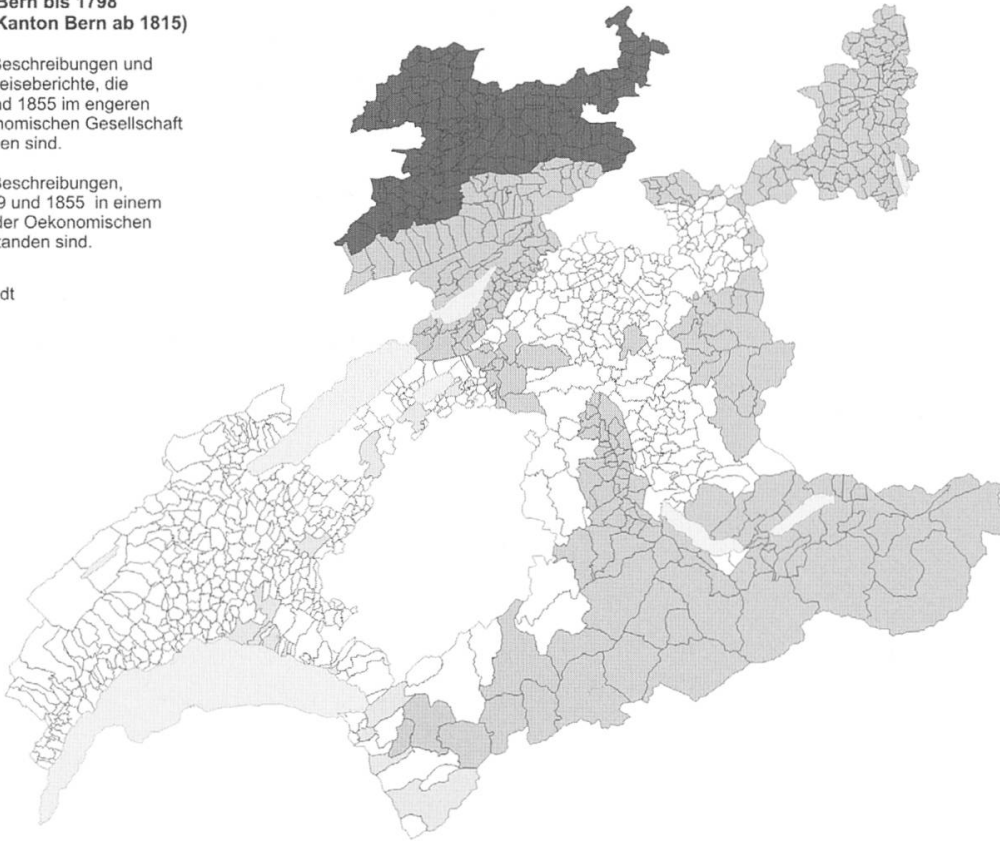


Abbildung 23: Übersicht über sämtliche von 1759 bis 1855 im Umfeld der Oekonomischen Gesellschaft entstandenen Topographischen Beschreibungen des Kantons Bern in seinen alten und neuen Grenzen.⁵³⁴

ökonomische Probleme, die teilweise das Emmental vom Rest des Kantons unterschieden. Dies mag auch einer der Gründe gewesen sein, dass dort bald eine Zweiggeseellschaft gegründet wurde. Offenbar kannten die Emmentaler Autoren die Projekte gegenseitig.⁵³⁵ Im 19. Jahrhundert gab es zahlreiche Kontakte unter den Geistlichen des Emmentals, die im Pfarrkapitel Burgdorf organisiert waren. 1832 kam es zur Gründung eines emmentalischen Pfarrvereins, allerdings nicht unter dem Patronat der Oekonomischen Gesellschaft.⁵³⁶

Eine gute Erklärung für die Entstehung von Topographischen Beschreibungen in einer bestimmten Region ist auch die Existenz einer aktiven Zweiggeseellschaft. Dies war in den Gründungsjahren im Emmental der Fall, aber auch in der Region Seeland (Nidau und Biel). Biel gehörte damals noch zum Fürstbistum Basel, was wiederum die Entstehung von Topographien im Territorium des Fürstbistums im Südjura erklärt. Auch im Aargau existierte eine aktive Zweiggeseellschaft. Im Mittelland hingegen gab es keine Zweiggeseellschaften. Die wenigen Autoren, die sich in diesen Regionen an die Arbeit gemacht haben, taten dies aus Eigeninitiative und persönlichem Interesse.

Auffallend ist das Fehlen von Topographischen Beschreibungen aus der Waadt. Dort entstanden in den Gründungsjahren der Gesellschaft zahlreiche Zweiggeseellschaften, nämlich in Lausanne, Vevey, Yverdon, Nyon und Payerne.⁵³⁷ Wie Wyss festgestellt hat, gab es in den beiden Zweiggeseellschaften von Payerne und Yverdon keine Geistlichen unter den Mitgliedern, in Lausanne, Vevey und Nyon hingegen schon. Da oft Pfarrherren Topographische Beschreibungen verfassten, kann dies eine Rolle gespielt haben. In der Region um Nyon (Neuss) machte sich allerdings eine grosse Anzahl von Autoren bald nach der Gründung der Gesellschaft an die Arbeit. Auch sie waren in einer Zweiggeseellschaft organisiert. Diese Arbeiten sind jedoch nicht überliefert. Aus der Gegend um Lausanne ist nur der erwähnte Brief von Chandieu überliefert, es blieb offensichtlich bei der guten Absicht. Einzig Pfarrer Muret von Vevey hat eine Arbeit eingeschickt. Allerdings handelt es sich dabei nicht um eine Topographie seiner eigener Wohngegend, sondern um einen topographischen Reisebericht über Leysin und Ormont.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass das grosse Projekt einer ökonomischen Beschreibung des ganzen Kantons wohl daran scheiterte, dass es sich auf freiwillige Mitarbeiter abstützte. Bestand eine lokale oekonomische Gesellschaft, so war die Wahrscheinlichkeit grösser, dass Leute das Projekt in Angriff nahmen, nicht zuletzt auf das Betreiben einzelner Exponenten.⁵³⁸ Die meisten Pfarrherren waren aber offenbar nicht zu motivieren, obwohl sie sich auch zuhanden der Regierung mit Enquêtes befassen mussten. Das Gleiche gilt für die Gruppe der weltlichen Beamten und Unterbeamten, welche die andere grosse Gruppe der Autoren ausmachte. Wenn also gewisse Gegenden des Kantons nie beschrieben wurden, so entsprach dies in keiner Weise der Interessenlage der Oekonomischen Gesellschaft. Die Gründe waren vielmehr mangelnde organisatorische Voraussetzungen (Zweiggeseellschaften), die Freiwilligkeit und das Fehlen von zusätzlichen Motivationsfaktoren wie besondere lokale Strukturen (Emmental) oder ein internationaler Trend (Reiseliteratur). Zudem mag der auf Grund der hohen Erwartungen grosse Arbeitsaufwand manchen potentiellen Autor abgeschreckt haben.

Im Anschluss an diese Überlegungen interessiert noch, inwiefern die Oekonomische Gesellschaft mit der Qualität der ihr eingesandten Arbeiten zufrieden war. Es gibt verschiedene Hinweise, die diese Frage zumindest für einzelne Arbeiten beantworten können. Allen voran war die Erteilung eines Preises ein Zeichen der Anerkennung von Seiten der Sozietät. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass für diese Sparte der Tätigkeit erst ab 1774 regelmässig Preise ausgeschrieben be-

ziehungsweise verteilt wurden. Zudem kam es diesbezüglich von 1782 bis 1824 zu einem Unterbruch.

Tabelle 13 zeigt, dass die allermeisten Arbeiten aus den Perioden von 1774 bis 1784 und nach 1824 eine Auszeichnung erhielten. Nicht preisgekrönt waren im 18. Jahrhundert lediglich die Beschreibung von Biglen, die Beschreibung aus dem Unteraargau und die letzte Topographische Beschreibung von Pfarrer Nöthiger aus dem Kanton Bern von Unterseen, Beatenberg und Habkern.⁵³⁹ Im 19. Jahrhundert erhielt die Arbeit von Pfarrer Schweizer über Trub zwar keinen Preis, doch wurde ihre Publikation von der Gesellschaft unterstützt. Insgesamt hat die Gesellschaft die eingegangenen Arbeiten zu einem grossen Teil mit einem Preis gewürdigt.

Für die preisgekrönten Arbeiten liegen oft zusätzlich kürzere oder längere Kommentare von den Gutachtern der Gesellschaft vor, die ebenfalls darüber Auskunft geben, wie weit die Texte den Erwartungen entsprochen haben. Oft handelt es sich um Korrekturvorschläge oder Anregungen für Ergänzungen, die von den Autoren aufgenommen wurden und in die endgültigen Fassungen eingeflossen sind. Besonders Manuel, der Verfasser des Programms von 1824, der in den 1820er-Jahren viele Arbeiten begutachtet hatte, erhob hohe Ansprüche. Oft betitelte er gewisse Angaben als «zu allgemein», und aus dem folgenden Zitat seines Kommentars zur Topographie des Amtsbezirks Saanen geht hervor, dass er neben einer Deskription in «guter Schreibart» auch genau recherchiertes Zahlenmaterial erwartete:

Allgemeine angaben in runden summen, wie sie der verfasser hier aufgeführt hat, können freylich genügen, da der bevölkerungszustand eines orts vom einen jahr zum andern sich nie immer völlig gleich bleibt. Allein bestimmtere angaben beurkunden doch allemahl fleiss und genaues nachforschen, und dass ein berichterstatter nicht bloss aus dem gedächtnis oder gar nur auf hörensagen, sondern auf eingesehene dokumente sich gründet.⁵⁴⁰

Bemängelt wurden in der Regel Auslassungen, Ungenauigkeiten oder aber das Gegenteil: zu detaillierte Beschreibungen einzelner Phänomene, die nicht zum Kerngeschäft gehörten. Thema der Kritik war oft auch der Schreibstil. Insgesamt war die Gesellschaft jedoch mit den eingereichten Arbeiten zufrieden, wenn sie einen Preis verlieh.

	Kurztitel	Preis	Kurztitel	Preis	
1759	Biberstein	1783	Lauterbrunnen	1784	
1760	Bötzberg	1783	Oberhasli	1784	
1760	Nidau	1783	St. Stephan	1784	
1760	Tessenberg	1783	Grindelwald	1783	
1760/62	Haslital	1785	Unterseen		
1761	Burgistein	nach 1785	Seftigen ⁵⁴¹		
1762	Belp	1788	Bipp ⁵⁴²		
1762	Münstertal	1789/99	Lenk		
1763	Kerzers	1790	Frutigen		
1764	Emmental	1808	Sigriswil		
1764	Erguel	1823	[Englisberg] ⁵⁴³		
1764	Leysin, Ormont	1824	Saanen	1824	
1764	Niedersimmental	1825	La Neuveville	1825	
1764	Unteraargau	1826	Wohlen	1826	
1766	Biel	1827	Eggiwil	1828	
1768	Bielersee, Erguel	1827	Krauchtal	1827	
1771	Schenkenberg	1827	Sumiswald	1827	
1776	Gurzelen ⁵⁴⁴	1829	Trub		
1777	Biglen	1835	Roggwil ⁵⁴⁵		
1778	Laupen	1779	1835/39	Gampelen/St. Johannsen	1842
1778/79	Waadt (Reisebericht) ⁵⁴⁶		1841	Erlach	1842
1779	Brienz/Ringgenberg	1781	1852	Erlach (Amt)	
um 1780	Unteraargau		1855	Melchnau ⁵⁴⁷	
1782	Gsteig	1783			

Tabelle 13: Überblick über die Topographischen Beschreibungen und die Verleihung von Preisen (dunkelgrau: Spezialfälle).

Wir wissen auch, welche Arbeiten des 18. Jahrhunderts rückblickend als die besten beurteilt wurden, denn sie werden in der Einleitung des Programms von 1824 genannt. Es handelt sich um die frühe Beschreibung von Nidau durch Pagan, um Niklaus Emanuel Tscharners Beschreibung des Amtes Schenkenberg, um Holzers Beschreibung von Laupen und um die Beschreibung der Landschaft Frutigen, die 1790 eingereicht wurde und deren Verfasser nicht bekannt ist. Interessanterweise wird an dieser Stelle keiner der Texte von Pfarrer Nöthiger genannt, obwohl diese, was die Themenvielfalt und den Stil anbelangt, durchaus auch bemerkenswer-

te Arbeiten darstellten. Der Grund mag darin zu suchen sein, dass Nöthiger zwar viel exaktes Zahlenmaterial lieferte, jedoch nur relativ oberflächlich auf die ökonomischen Fragen und die Beschreibung des Landvolks einging. Die beiden Arbeiten über Nidau und Schenkenberg wurden beide in den *Abhandlungen und Beobachtungen* publiziert. Damit ist noch ein weiteres Kriterium genannt, das über die Beurteilung durch die Gesellschaft Auskunft geben kann: Man kann davon ausgehen, dass – vielleicht abgesehen von den allerersten Jahren nach der Gründung – eine Publikation im eigenen Organ der Gesellschaft als Gütesiegel betrachtet werden darf. Für die ersten publizierten Arbeiten gilt dies nicht unbedingt, weil offensichtlich in den ersten beiden Jahren sämtliche Topographische Beschreibungen, die bei der Gesellschaft eingingen, abgedruckt wurden. Damit wurde einerseits das Thema zusätzlich lanciert, und andererseits könnte damit eine Ermutigung potentieller Autoren bezweckt gewesen sein. Wenn wir nun diese Kriterien alle zusammenfügen, ergibt sich folgendes Bild:

	Kurztitel			Kurztitel	
1759	Biberstein	A	1783	Lauterbrunnen	P
1760	Bötzberg	A	1783	Oberhasli	P
1760	Nidau	A E	1783	St. Stephan	P
1760	Tessenberg	A	1783	Grindelwald	P
1760/62	Haslital	A	1785	Unterseen	
1761	Burgistein	A	nach 1785	Seftigen ⁵⁴⁸	
1762	Belp		1788	Bipp ⁵⁴⁹	
1762	Münstertal	A	1789/99	Lenk	
1763	Kerzers	A	1790	Frutigen	E
1764	Emmental		1808	Sigriswil	
1764	Erguel		1823	[Englisberg] ⁵⁵⁰	
1764	Leysin, Ormont		1824	Saanen	P
1764	Niedersimmental		1825	La Neuveville	P
1764	Unteraargau	A	1826	Wohlen	P
1766	Biel	A	1827	Eggiwil	P
1768	Bielsee, Erguel	A	1827	Krauchtal	P
1771	Schenkenberg	A E	1827	Sumiswald	P
1776	Gurzelen ⁵⁵¹		1829	Trub	
1777	Biglen		1835	Roggwil ⁵⁵²	
1778	Laupen	P E	1835/39	Gampelen/St. Johannsen	P
1778/79	Waadt (Reisebericht) ⁵⁵³		1841	Erlach	P

Kurztitel			Kurztitel	
1779	Brienz/Ringgenberg	P	1852	Erlach (Amt)
nach 1780	Unteraargau		1855	Melchnau ⁵⁵⁴
1782	Gsteig	P		

Tabelle 14: Auszeichnung von Topographischen Beschreibungen durch die Oekonomische Gesellschaft (Spezialfälle dunkelgrau): A = Abdruck in den Abhandlungen; E = Erwähnung im Programm von 1824; P = Preis.

Offensichtlich kann auch mit diesen Kriterien das Qualitätsurteil durch die Gesellschaft nicht vollständig erfasst werden. Die Arbeiten um die Jahrhundertwende fallen in eine Zeit sehr geringer Aktivität der Sozietät und wurden möglicherweise nur beschränkt zur Kenntnis genommen (zweite Fassung Lenk, Sigriswil). Aus heutiger Sicht erstaunt, dass die ausführliche Beschreibung des Emmentals von Pfarrer Ris aus dem Jahr 1764 weder publiziert noch im Programm von 1824 lobend erwähnt wurde. Vielleicht lag es daran, dass er sein Werk nur als einen «ersten Teil» betitelt hatte; unvollständige Arbeiten (wie Belp 1762, Erguel 1764 und Niedersimmental 1764) wurden in der Regel nicht abgedruckt. Vielleicht spielte auch seine pointierte Haltung in der Armutfrage, besonders was die Schachensiedlungen anbelangte, eine Rolle.⁵⁵⁵ Ob eine Publikation zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen war, eventuell erst nach Ablieferung des vorgesehenen zweiten Teils, entzieht sich jedoch unseren Kenntnissen.⁵⁵⁶ Umgekehrt wurden in den ersten Jahren der Oekonomischen Gesellschaft einzelne Topographische Beschreibungen abgedruckt, die zu einem späteren Zeitpunkt wohl kaum mehr als publikationswürdig erachtet worden wären.⁵⁵⁷ Da die *Sammlungen* beziehungsweise die *Abhandlungen und Beobachtungen* in den frühen Jahren viermal jährlich erschienen, war genug Raum für solche Publikationen vorhanden. Zudem lagen die wirklich umfangreichen und detaillierten Arbeiten damals noch gar nicht vor. Diese frühen publizierten Beiträge sind deshalb als erste Etappen in der Entwicklung der Literaturgattung zu betrachten.

Insgesamt kann man davon ausgehen, dass die Oekonomische Gesellschaft mit dem grossen Teil der ihr zugestellten Texte durchaus zufrieden war. Die lückenlose Beschreibung des Kantons Bern, die sie ursprünglich beabsichtigt hatte, wurde hingegen nie erreicht. So wurde das Projekt zwar partiell durchaus erfolgreich umgesetzt, doch konnten zu wenig zusätzliche Autoren motiviert werden, und es blieb als Ganzes unvollendet. Der Grund lag hauptsächlich darin, dass

Privatinitiative gefragt war und keine staatliche Stelle die potentiellen Autoren verpflichtete, wie dies beim vergleichbaren Projekt von Sinclair in Schottland der Fall war, der tatsächlich eine vollständige Beschreibung des Landes realisieren konnte.

Eine Auswertung der eingegangenen Arbeiten durch die Gesellschaft lässt sich jedoch kaum nachweisen, ausser beim bereits erwähnten Projekt Manuels zur Alpwirtschaft. Die publizierten Topographischen Beschreibungen dürften aber dazu beigetragen haben, das Bewusstsein der Zeitgenossen für agrarische und soziale Besonderheiten der jeweiligen Regionen zu fördern.

3.6 Exkurs: Politische Arithmetik für die Oekonomische Gesellschaft – Jean Louis Muret

Topographische Beschreibungen waren bei weitem nicht das einzige statistische Betätigungsfeld, mit dem sich die Mitarbeiter der Oekonomischen Gesellschaft abgaben. So hatte auch die sogenannte politische Arithmetik in der Oekonomischen Gesellschaft ihre Anhänger und wurde angewendet.

Ein ausgesprochen starkes Interesse an quantitativem Material ging von der Frage nach einer potentiellen negativen Bevölkerungsentwicklung aus. Im kameralistischen Wissen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde Bevölkerungswachstum als zentral für das Gedeihen des Staates angesehen. Es gab innerhalb der kameralistischen Lehre zwei Strömungen: eine moderate, welche einen Zusammenhang zu den Ressourcen eines Landes herstellte (Verhältnis zur «Nahrung»), und eine radikale, welche auf unbegrenztes Bevölkerungswachstum setzte.⁵⁵⁸ Auf jeden Fall musste aber ein Bevölkerungsrückgang als bedrohliches Indiz für den Zustand des Staates gedeutet werden.⁵⁵⁹ Die Befürchtung, dass die Bevölkerung abnehme, war damals in ganz Europa verbreitet.⁵⁶⁰ Der peuplistische Leitgedanke, dem diese Befürchtungen zugrunde lagen, wurde erst durch Thomas Malthus (1766–1834) am Ende des 18. Jahrhunderts in Frage gestellt.⁵⁶¹ Um die Mitte des Jahrhunderts war er noch überall akzeptiert und gehörte, in seiner moderaten Ausprägung, ebenfalls zum Gedankengut führender Mitglieder der Oekonomischen Gesellschaft.⁵⁶² Vincenz Bernhard Tschärner schrieb in der Vorrede der *Abhandlungen* von 1763:

Dieses führet uns auf die frage von der Entvölkerung, die im ganzen lande merklich, an einigen örtern sehr schnell seyn soll, und die man bisher zu beobachten, zu berechnen und zu verhindern, wenig bemüht gewesen ist.

Ohne von diesem ersten grundgeseze aller bürgerlichen gesellschaften zu reden, dass nemlich ihre verfassung abzielen soll, so eine grosse anzahl von menschen, als immer nach den physischen umständen des landes möglich ist, glücklich zu machen; wenn man das volk auch blosserdingen als das erste werkzeug der macht und stärke eines Staates betrachten will; so darf die erhaltung und vermehrung der einwohner nicht ohne schwächung desselben verabsäumet werden.⁵⁶³

In derselben Ausgabe der *Abhandlungen* schrieb die Gesellschaft für das Jahr 1764 eine Preisfrage zum Zustand der Bevölkerung aus.⁵⁶⁴ Die Oekonomische Gesellschaft wurde schon früh auf einen Bevölkerungsrückgang in der Waadt hingewiesen.⁵⁶⁵ 1761 hatte Pfarrer Jean Louis Muret in einem Schreiben angekündigt, dass er Material für eine Untersuchung über dieses Thema sammle.⁵⁶⁶ Die damals angesagte, später preisgekrönte und 1766 in den *Abhandlungen* publizierte Arbeit ist in Zusammenhang mit der statistischen Tätigkeit der Sozietät von Interesse.⁵⁶⁷

Zunächst einmal wurde sie beziehungsweise die weiter unten beschriebene Reaktion der Regierung auf diese Abhandlung in der älteren Literatur immer wieder für einen beobachteten Rückgang der Aktivitäten der Gesellschaft nach 1766 verantwortlich gemacht. Dieser monokausale Erklärungsansatz ist nach dem heutigen Stand der Forschung nicht mehr haltbar. Vielmehr hat sich gezeigt, dass der erste Elan nach der Gründung der Gesellschaft zu diesem Zeitpunkt allgemein bereits abgeflaut war.⁵⁶⁸ Salzmann hat die Tätigkeit der Oekonomischen Gesellschaft nach verschiedenen Aktivitätsbereichen getrennt untersucht und festgestellt, dass jene Zweiggeseellschaften, die von der Massregelung am stärksten betroffen waren, zum Zeitpunkt der Auseinandersetzung bereits den Höhepunkt ihrer Aktivitätsintensität überschritten hatten. Der Rückgang hatte bereits vor den repressiven Massnahmen von Seiten der Regierung eingesetzt.⁵⁶⁹ Auch hat die Intervention der Regierung die statistische Tätigkeit der Gesellschaft kaum beeinflusst, indem sie weiterhin im Rahmen der Topographischen Beschreibungen auch Material zur demographischen Entwicklung sammelte und veröffentlichte.⁵⁷⁰

Nach dem Erscheinen des Artikels hat die Regierung über die Tätigkeit der Oekonomischen Gesellschaft eine gewisse Kontrolle ausgeübt, indem sie einerseits in Form einer Verpflichtung auf rein agrarische Fragen thematische Einschrän-

kungen verlangte und andererseits die Zweiggeseellschaften unter die Aufsicht des jeweiligen Landvogts stellte.⁵⁷¹ Grund für diese repressiven Massnahmen war wohl weniger die Beschäftigung Murets (und der Sozietät allgemein) mit demographischen Fragen an sich als die von Muret im Zusammenhang mit seinen Befunden geäusserte Kritik an der bernischen Verwaltung in der Waadt, am Solddienst und an der rechtlichen Situation der Landleute. Zudem hatte sich die Gesellschaft im Vorwort der Ausgabe exponiert, indem sie den Zustand der Bevölkerung als Gradmesser für die Qualität der Regierung erklärt hatte.⁵⁷²

Die Arbeit Murets stellt wissenschaftshistorisch eine frühe und innovative Anwendung der Methode der politischen Arithmetik dar. Das unter anderem durch Murets Arbeit ausgelöste Entvölkerungstrauma in Bern kann, wie Pfister aufgezeigt hat, durch den damals noch unbekanntem sogenannten Pythoneffekt bei der Bevölkerungsentwicklung erklärt werden, der neben dem Wachstumseffekt auch den Struktureffekt, das heisst die Auswirkung früherer demographischer Krisen auf die aktuelle Entwicklung, berücksichtigt.⁵⁷³ Diese «Fehldeutung der demographischen Signale» erklärt sich dementsprechend aus den Grenzen der damaligen Methoden.⁵⁷⁴ Insofern kann man bei Muret aus heutiger Sicht zwar methodische Fehler nachweisen, für den damaligen Stand des statistischen Wissens war seine Untersuchung jedoch innovativ.

Wie Behar nachgewiesen hat, scheute sich Muret nicht vor originellen Interpretationen der demographischen Daten, die über jene seiner Vorbilder wie Süssmilch hinausgingen und sich auch nicht mit teleologischen Argumentationen begnügten: «Muret préfère toujours *l'analyse démographique des phénomènes démographiques* au laisser-aller d'un finalisme sans surprises.»⁵⁷⁵ Er hat damit bereits einen weiteren Schritt in Richtung einer rationalen – und nicht teleologischen – Interpretation und Auswertung demographischer Daten getan.⁵⁷⁶ Behar attestiert Muret zudem grosses methodisches Bewusstsein bei der Differenzierung der erhobenen Daten nach Sterbealter (z. B. bei der Kindersterblichkeit) und unter anderem nach Zivilstand. Er war darin seiner Zeit voraus:

Le pasteur Muret a accumulé une quantité considérable de données, de connaissances et d'analyses démographiques, à une époque où n'existent encore ni recensements, ni analyses régulières de chiffres d'état civil.⁵⁷⁷

Insgesamt weist Behar Muret trotz der späteren Kritik an seiner Entvölkerungstheorie einen wichtigen Platz in der Entwicklung der Statistik zu.⁵⁷⁸ Die Oekono-

mische Gesellschaft hat das Thema der Bevölkerungsentwicklung mit ihrer Preisfrage aufgegriffen und Muret eine Plattform geboten, seine bemerkenswerte Untersuchung zu publizieren. Die bernische Gesellschaft hat abgesehen von der beschreibenden Statistik in den Topographischen Beschreibungen mit der Publikation von Murets Abhandlung einen Beitrag zur Entwicklung der politischen Arithmetik und der Bevölkerungsstatistik geleistet, der zwar damals kontrovers rezipiert worden ist, aber heute durchaus als Etappe in Richtung der modernen Statistik gewertet wird.⁵⁷⁹

3.7 Rezeption der Topographischen Beschreibungen

Als Jakob Samuel Wytttenbach anlässlich einer Rede 1787 einige Betrachtungen über den Zustand der Naturgeschichte Helvetiens anstellte, nannte er neben den gedruckten Topographischen Beschreibungen auch die Manuskripte.⁵⁸⁰ Namentlich zählte er die Arbeiten von Massé (Belp), Ris (Emmental), Kuhn (Grindelwald), Nöthiger und Gruber (Gsteig, Interlaken,⁵⁸¹ Brienersee und Lauterbrunnen) sowie jene von Schmid (St. Stephan) auf. Wytttenbach stellte in der Rede die offenbar rhetorische Frage: «Wem unter Ihnen [...] sind die Beschreibungen unbekannt?»⁵⁸²

Die in den *Abhandlungen und Beobachtungen* publizierten Texte profitierten vom hohen Ansehen dieser Zeitschrift und fanden entsprechend ihr Publikum, sowohl im deutsch- als auch im französischsprachigen Raum.⁵⁸³ Sie dienten als Vorbilder für andere Gesellschaften. Zu nennen sind etwa jene in Freiburg und Solothurn oder die Kurfürstlich-Sächsische Oekonomische Sozietät zu Leipzig. Topographische Beschreibungen wurden auch ausserhalb des deutschsprachigen Raumes als Preisfragen ausgeschrieben, so ab 1780 durch die Akademie der Wissenschaften in Lissabon. Ob dabei die bernischen Topographischen Beschreibungen als Vorbild dienten, ist ungewiss, aber denkbar.⁵⁸⁴

Die direkte Nachahmung des Projekts ist jedoch nur ein Indiz für das breite Interesse an Topographischen Beschreibungen. Ein wichtiger Hinweis auf die Rezeption ist der nachweisbare Einfluss einzelner Texte auf spätere Werke. Die Durchsicht einiger wichtiger, im späten 18. und im 19. Jahrhundert erschienener geographischer Werke hat ergeben, dass die Topographischen Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft Bern auch von deren Autoren rezipiert worden sind. Zu erwähnen ist insbesondere Johann Conrad Fäsis *genaue und vollständige*

Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft, die bereits wenige Jahre nach der Publikation der ersten Topographischen Beschreibungen, nämlich zwischen 1765 und 1768, erschienen ist.⁵⁸⁵ In der Einleitung findet sich ein 46 Titel umfassendes Verzeichnis der benutzten Werke. Die Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft werden allerdings mit keinem Wort erwähnt.⁵⁸⁶ Diese Tatsache erstaunt, wenn man die Artikel zu jenen Ortschaften, von denen publizierte Topographische Beschreibungen existieren, vergleicht: Zumindest bei der Beschreibung der Landvogtei Nidau hat die Beschreibung von Pagan offensichtlich als Vorlage gedient. Die quantitativen Angaben zu den verschiedenen Anteilen Kulturland und Wald stimmen im genauen Wortlaut überein.⁵⁸⁷ Andere Passagen lassen die Vorlage deutlich erkennen.⁵⁸⁸ Zudem fällt auf, dass Fäsi in der Regel geographisch-historische Beschreibungen verfasst hat, im Artikel zu Nidau wird jedoch die Landwirtschaft ausführlich beschrieben. Fäsi verweist in seinem Verzeichnis der verwendeten Literatur auch auf Gottlieb Emanuel Hallers *Versuch eines critischen Verzeichnisses aller Schriften, welche die Schweiz betreffen*, wo Pagens Arbeit ausführlich gewürdigt wurde.⁵⁸⁹ Da aber gerade jener Band, in dem Haller Pagens Topographie zu Nidau bespricht, zum Zeitpunkt des Drucks von Fäsis Werk noch gar nicht erschienen war, kann eine indirekte Zitierung via Haller wohl ausgeschlossen werden. Zudem ist Fäsis Text ausführlicher als die beiden Resümees Hallers. Das Fehlen dieser Quellenangabe ist deshalb eine – im 18. Jahrhundert allerdings noch verzeihbare – Unterlassungssünde Fäsis. Gottlieb Emanuel Haller hat übrigens in seinem späteren Werk, der 1785 publizierte *Bibliothek der Schweizer-Geschichte*, viele Topographische Beschreibungen – auch die damals noch nicht publizierten Manuskripte – aufgenommen.⁵⁹⁰

1794 erschien in Bern die *Beschreibung der Stadt und Republik Bern* von Johann Georg Heinzmann, dem damaligen Geschäftsführer der Typographischen Gesellschaft in Bern.⁵⁹¹ Heinzmanns Schrift ist auch heute noch eine oft benutzte Quelle zur Berner Geschichte. Sie ist zu grossen Teilen selbst eine beschreibende Statistik und behandelt auch entsprechende Themen wie die «Charakteristik der Berner» oder die Wirtschaft (in den Kapiteln «Konsumption», «Handel, Manufakturen und Fabriken»). Ausserdem enthält sie einen Ratgeberteil für Reisen durch den Kanton Bern⁵⁹² sowie einen ausführlichen ikonographischen Bericht.⁵⁹³ Im Zusammenhang mit der Rezeption der Topographischen Beschreibungen interessiert nun in erster Linie, ob auch Heinzmann sie verwendet hat. Leider nannte auch er seine Quellen nicht konsequent. Hingegen erwähnte er die Verdienste der Gesellschaft um die Förderung des Landbaus.⁵⁹⁴ Im letzten Teil des Buches

werden die einzelnen Landvogteien in aller Kürze aufgezählt. An einer Stelle wird bestätigt, was zu vermuten war: Heinzmann bezieht sich ausdrücklich auf eine der gedruckten Topographischen Beschreibungen, nämlich auf jene des Haslitals von Pfarrer Sprüngli. Ein Teil des recht ungenauen und auf Schätzungen beruhenden Zahlenmaterials wird von Heinzmann sogar übernommen.⁵⁹⁵ Es stellt sich die Frage, weshalb Heinzmann diese Topographische Beschreibung beigezogen hat und andere ausgezeichnete Arbeiten, wie jene über Nidau oder das Amt Schenkenberg, nicht. Eine Erklärung könnte die Verfügbarkeit sein. Heinzmann lieferte im Anhang zu seinem Buch ein «Verzeichnis einiger Schriften über den Kanton Bern, welche die Typographische Societät in Verlag hat». Dort notierte er zu den *Abhandlungen der Oekonomischen Gesellschaft*, es seien noch einige wenige ganze Exemplare und viele einzelne Teile im Besitz der Gesellschaft.⁵⁹⁶

Ein weiterer Beleg für die Rezeption der Topographischen Beschreibungen findet sich im vierbändigen Werk des Rostocker Professors Gerhard Philipp Heinrich Norrmann über die Schweiz.⁵⁹⁷ Norrmann kannte die Abhandlungen der Oekonomischen Gesellschaft bestens und lobte die Arbeit der Gesellschaft für die Verbesserung der Landwirtschaft sowie ihr wissenschaftliches Engagement in mehreren Passagen.⁵⁹⁸ Im hinteren Teil seiner über 500-seitigen Beschreibung des Kantons Bern werden die einzelnen Regionen und Städte behandelt. Als seine Quellen gibt er dort – neben Lexika und Reisebeschreibungen – wiederholt die publizierten Topographischen Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft an. Auch die inhaltliche Nähe seines Textes zu diesen Vorlagen ist unverkennbar.

Am Ende des 18. Jahrhunderts hatten die Aktivitäten der Oekonomischen Gesellschaft sich auf einem zwar tieferen Niveau als in den Anfangsjahren eingependelt,⁵⁹⁹ doch es gab weiterhin gewisse internationale Kontakte, in dieser Zeit unter anderem zu Sinclair, der eine umfangreiche Beschreibung von Schottland in 20 Bänden herausgegeben hat.⁶⁰⁰ Sinclair ist dabei ähnlich vorgegangen wie die Oekonomische Gesellschaft, indem er die Beschreibungen von einzelnen Kirchgemeinden durch die «intelligentesten Einwohner», vielfach die Ortsgeistlichen, sammelte und zu einem Ganzen zusammenfügte.⁶⁰¹ Die erfragten Inhalte sind denjenigen des *Entwurfs* sehr ähnlich.

Sinclair hatte in seinen Briefen ausdrücklich um die Meinung der Oekonomischen Gesellschaft Bern zu seinen Projekten gebeten, die einerseits seinen Plan zur internationalen Zusammenarbeit,⁶⁰² andererseits die Gründung des Bureau Britannique d'Agriculture betrafen.⁶⁰³ Auf Grund dieser von Sinclair ausgehenden Kontaktaufnahmen darf angenommen werden, dass er auch die publizierten

Topographischen Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft sowie den *Entwurf* von 1762 kannte. Ein direkter Einfluss der statistischen Arbeit der Oekonomischen Gesellschaft auf Sinclairs ab 1791 publiziertes Projekt ist deshalb naheliegend. Offensichtlich waren die Topographischen Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft am Ende des 18. Jahrhunderts international bekannt und fanden Nachahmung sowie Eingang in die wissenschaftliche Literatur.

Hinweise zur Rezeption liefern auch Werke der geographischen und heimatkundlichen Fachliteratur des 19. Jahrhunderts. 1827 verfasste der Berner Apotheker und spätere Direktor des Botanischen Gartens Carl Fueter eine kleine Schrift, in der eine Übersicht über den Bestand naturwissenschaftlicher Werke zum Kanton Bern gegeben wurde.⁶⁰⁴ Er kannte die Topographischen Beschreibungen der Oekonomischen Gesellschaft:

Endlich sammelt die gegenwärtige oekonomische Gesellschaft, nach dem Beyspiel ihrer preiswürdigen Mutter, umständliche Beyträge, doch mehr statistisch-topographische als naturhistorisch, in den Beschreibungen von einzelnen Gemeinden sowohl durch Ortsgeistliche als durch dortige weltliche Beamte verfasst, und je nach den Kräften der Verfasser vervollständigt; zu den ausgezeichneten auch in unserer Beziehung gehören: die Beschreibung der Gemeinde Sigriswyl, von Hrn. Pfarrer Kuhn, und die der Gemeinden Wohlen, Sumiswald und Sanen. Erstere findet sich auch in Steinmüllers *Alpina*, Band III.⁶⁰⁵

Im Unterschied zu Wytttenbach hob Fueter die Qualität als «statistische» Arbeiten hervor und minderte ihren Stellenwert als naturkundliche Beschreibungen. Er bezog sich explizit auf vier Arbeiten des 19. Jahrhunderts, drei davon erst nach Drucklegung des neuen Programms entstanden. Die schärfere Trennung zwischen beschreibender Statistik und naturkundlicher Forschung entsprach der Entwicklung der einzelnen Disziplinen, und zudem hatte das neue Programm das Gewicht des Fragenkatalogs ja zu Gunsten von Verwaltung, Geschichte und politischer Organisation in Richtung beschreibende Statistik verschoben. Umso interessanter ist es, dass Fueter immerhin drei der im Anschluss an das neue Programm entstandenen Texte als «ausgezeichnet auch in unserer Beziehung» erwähnte.

Die Oekonomische Gesellschaft wurde auch 1828 in der französisch geschriebenen und in Genf und Paris verlegten Beschreibung des Kantons Bern von L. E.

André lobend erwähnt.⁶⁰⁶ Bei Andrés Quellen finden sich jedoch keine der durch die Gesellschaft selbst publizierten Topographischen Beschreibungen, wobei zu sagen ist, dass seine Referenzwerke in der Regel neueren Datums waren. Hingegen hatte er die *Statistique* von Morell über das ehemalige Fürstbistum Basel benutzt.⁶⁰⁷

Für das 19. Jahrhundert sind zwei weitere Werke zu nennen, die beide unter unterschiedlichen Prämissen eine Übersicht über das wissenschaftliche Schaffen in verwandten Disziplinen liefern: Bernhard Studers *Geschichte der Physischen Geographie der Schweiz bis 1815*, die 1863 erschienen ist, und Egbert Friedrich von Mülinens *Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern*, die zwischen 1879 und 1893 publiziert wurden.⁶⁰⁸ Studer hat seine Studie nach Epochen und Themen unterteilt. In den Abschnitten «Specielle Topographie» des vierten und fünften Kapitels nannte er einige Topographische Beschreibungen des Korpus.⁶⁰⁹ Die Erwähnung dieser Werke bei Studer kann dahingehend gedeutet werden, dass mehrere Topographische Beschreibungen der schweizerischen Fachwelt nach wie vor bekannt waren. Studers Interesse war allerdings in erster Linie naturwissenschaftlich und weniger ökonomisch, weshalb nur Arbeiten mit besonderen naturwissenschaftlichen Inhalten etwas ausführlicher besprochen wurden. Die nur handschriftlich überlieferten Topographischen Beschreibungen des 19. Jahrhunderts nennt Studer nicht. Hingegen hat Mülinen für das Verfassen seiner sechsbändigen Heimatkunde praktisch alle vorhandenen Topographischen Beschreibungen über die betreffenden Dörfer und Ämter eingesehen. Mülinen war Privatgelehrter und recherchierte als Historiker in den Archiven.⁶¹⁰ Er verwies denn auch an zahlreichen Stellen auf die Manuskripte Nöthigers, Schmidts und anderer Autoren. Zudem kannte er auch die erst im 19. Jahrhundert gedruckten Arbeiten, so die beiden Werke aus dem Oberaargau zu Roggwil und zu Melchnau.⁶¹¹

Diese wenigen Spuren belegen, dass die Texte – und zwar nicht nur die gedruckten – auch von späteren Generationen zur Kenntnis genommen wurden. Einige wurden zudem nachträglich einem breiteren Publikum zugänglich gemacht, indem sie im 20. Jahrhundert publiziert wurden.

Der Anfang wurde mit der Beschreibung von Eggiwil gemacht, die 1827 bei der Oekonomischen Gesellschaft eingereicht, aber erst 1903 in Langnau gedruckt wurde. Als Herausgeber zeichnete eine Gruppe von Eggiwilern, zu der auch einige Nachkommen Haldemanns gehörten. Für die Drucklegung war Geld gesammelt worden, und aus dem Erlös erhofften sich die Herausgeber einen Krankenwagen für Eggiwil anschaffen zu können. Sie erwarteten die Beachtung durch

ein an der «einheimischen Geschichte» interessiertes Publikum.⁶¹² Aus ebendiesem historischen Interesse wurden im Verlauf des Jahrhunderts noch weitere Topographische Beschreibungen publiziert. 1921 erschien Nöthigers Beschreibung des Lauterbrunnentals im Jahrbuch des Schweizerischen Alpenclubs. 1922 wurde die Beschreibung von Bipp im Berner Taschenbuch veröffentlicht. Der Historische Verein des Kantons Bern publizierte 1978 die Beschreibungen der Lenk und 1984 die Topographische Beschreibung des Amtes Laupen. 1987 erschien in den Brugger Neujahrsblättern die kurze Beschreibung des Unteraargaus. Schliesslich erschien zwischen 2000 und 2003 die Beschreibung von Brienz und Ringgenberg in den Mitteilungen der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern.⁶¹³ Die Texte – einst aktuelle Bestandsaufnahmen – hatten inzwischen einen Wert als historische Quellen, was ihre Publikation rechtfertigte. Sie wurden denn auch im 20. Jahrhundert in etlichen wissenschaftlichen Studien auf verschiedene Fragestellungen hin ausgewertet.⁶¹⁴ Die gute Rezeption in der wissenschaftlichen Literatur des 20. Jahrhunderts manifestiert sich durch die Verwendung in grundlegenden Werken wie im vierten Band der *Geschichte des Kantons Bern seit 1798* von Christian Pfister.⁶¹⁵ Es fällt aber auf, dass die nicht publizierten Arbeiten etwas in Vergessenheit geraten sind und durch die moderne Ortsgeschichtsschreibung nur teilweise rezipiert werden. So hat beispielsweise bereits Stettler, Autor einer umfassenden Beschreibung des Frutiglandes, die ausgezeichnete Topographische Beschreibung über Frutigen bei seinen Quellen nicht genannt und wohl auch nicht gekannt.⁶¹⁶ Gewisse andere ungedruckte Arbeiten sind jedoch auch in neuere Ortsgeschichten eingeflossen, so jene von Fetscherin zu Sumiswald und von Schertenleib zu Krauchthal.⁶¹⁷ Die im 20. Jahrhundert gedruckten Topographischen Beschreibungen hingegen wurden allgemein zur Kenntnis genommen und sind offenbar auch jeweils vor Ort bekannt. Die Topographische Beschreibung von Eggiwil, die von Christian Haldemann geschrieben wurde, wohnhaft in «Horben», kennt man heute in Eggiwil selbst unter dem Namen «Horbebuech».⁶¹⁸